

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe

Fecht, Karl Gustav

Karlsruhe, 1887

4. Die Stadt

urn:nbn:de:bsz:31-17141

An diesen Bau schließen sich im rechten Winkel nach dem Schlosse hin die übrigen Gebäude. Etwa in der Mitte derselben bildet ein Pavillon mit Rundtürmen auf beiden Seiten den Durchgang in den Schloßgarten. An dieses Portal schließen sich westlich die Wärmehäuser mit dem Palmenhaus und dem vorstehenden Glashaus für der Wärme in hohem Grade bedürftige Tropenpflanzen, und die Wohnung des Gartendirektors. Die östliche Gebäudereihe von dem Portal an besteht aus einer im Bogen nach dem Schloß führenden Gallerie, welche den Besuch der Orangerie von dem Schloß aus zu jeder Zeit ermöglicht. Vor und unter dieser Gallerie zieht sich der sog. Wintergarten hin, welcher im Winter mit Glas gedeckt, im Sommer durch die Hinwegnahme des Glases in einen offenen Garten umgewandelt wird.

Dieser Teil enthält neben zahlreichen Orangen- und Citronenbäumen u. A. auch das große Palmenhaus. 1863, 1868, 1869 und 1871 erhielten nach und nach sämtliche Glashäuser, statt der hölzernen, eiserne Dachfassungen.

Als Garteninspektoren, Direktoren und Hofgärtner von der frühesten Zeit an sind zu nennen bis nach 1738 Thran, 1757 Hofgärtner Saul, 1760 Garteninspektor Dr. Jos. Gottlieb Kölreuter, gest. 1806, 1784 Dr. K. Christ. Gmelin, Garteninspektor, gest. 1837, 1787 Fr. Schweikardt, Hofgärtner, 1802 Direktor, gest. 1806, 1793 Ph. Hch. Hartweg, Hofküchengärtner, dessen Sohn Andreas Hartweg 1802 Hofgärtner an Schweikardts Stelle, 1808 Garteninspektor, 1825 Direktor, 1831 Fr. Kasimir Held, Hofgärtner, 1836 Garteninspektor, 1842 Direktor, nach ihm E. Mayer und seit 1882 Fr. J. Pfister, Garteninspektor.

4. Die Stadt.

1804 verausgabte die Staatskasse namhafte Summen für verschiedene Neubauten, wie für das Gymnasium, das Ettlingerthor, das Hochberg'sche Palais, den Flügelbau der Kanzlei, die Kavalleriekaserne u. A. Auch in den folgenden Jahren wurden theils für dieselben Bauten, theils für andere, wie die Stadtkirche, die Infanterie-

kaferne, das Theater, die Drangerie, bedeutende Summen ausgeworfen, und namentlich 1810 zwei Dritteile an dem Bau des Gefängnisturmes am Rathaus mit 16 000 fl. bezahlt.

Doch auch für die Erleichterung und Förderung von Privatbauten sollte gesorgt werden. So erschien 1804 in Nr. 39 des Provinzialblattes ein Baugnadenregulativ, nach welchem in Karlsruhe für zwei- und dreistöckige Häuser, welche an die Stelle alter Häuser gebaut wurden, und zwar in der langen Straße 10—12 fl., in den Radialstraßen 8 fl., in den übrigen 5 fl. Baugnade für den laufenden Fuß Frontlänge aus der herrschaftlichen Baukasse verwilligt wurden. Für den aufgesetzten dritten Stock, welchen übrigens Karl Friedrich nur an dem Marktplatz und der Schloßstraße gerne sah, wurden nur 2 $\frac{1}{2}$ fl., an Eckhäusern nur die eine Front ganz, die andere nur hälftig bezahlt. Auch Klein-Karlsruhe nahm an dieser Baugnade Teil.

Nach Karl Friedrichs Tode erschien den 29. August 1811 ein neues Baugnadenrescript, welches folgende Bestimmungen enthielt: Es wurden für Hausbauten zwei Modelle, ein großes und ein kleines festgestellt. Nach dem großen sollen alle Häuser Steinfacaden, und gemeinschaftliche Brandmauern, drei Fuß hohen Sockel und Gurten, sowie ein 11 Fuß hohes unteres, 12 Fuß hohes zweites und 10 Fuß hohes drittes Stockwerk im Lichten haben, die Entresolzimmer sollten 8—9 Fuß hoch sein. Hinterhaus und Dachsimis konnten von Holz oder Stein erbaut werden. Vor dem Hause waren 6 Fuß lange Platten zu legen.

Für das kleine, nur für Klein-Karlsruhe zulässige Modell genügte Stein für den untern Stock ein 2 Fuß hoher Sockel und 9—10 Fuß hohe Stockwerke.

Die Baugnade wurde in der langen Straße für zweistöckige Häuser von 10 auf 15, für dreistöckige von 12 auf 25 fl. erhöht. An dem Marktplatz, wo vierstöckig gebaut werden mußte, wurden, statt 20, 30 fl. ausgeworfen, für vierstöckige in der langen Straße, wo sie nicht gewünscht wurden, fand keine Erhöhung der Baugnade statt. Jede Reparatur in der langen Straße muß in Stein ausgeführt werden. In den andern Straßen wurde nur für zweistöckige Häuser 8 fl. bezahlt. Diese Baugnaden wurden überhaupt nur für Häuser gegeben, die an die Stelle alter errichtet wurden, Neubauten auf leeren Plätzen erhielten nur die Hälfte. Für das Bewerfen alter

Häuser wurden bei drei Stockwerken 2 fl., bei zwei 1 fl. 20 kr., bei einem 1 fl. verwilligt. Die weniger als 40 Fuß betragende Tiefe der Häuser, welche früher von der Front abgezogen wurde, kam nicht mehr in Abzug. Besondere Verzierungen der Häuser erhalten die Baugnade nur bei öffentlichen Gebäuden. Diese Verwilligung der Baugnade, ursprünglich bis zum 25. Sept. 1816 gültig, wurde nachher bis zum gleichen Tag 1817 verlängert.

Eine Verordnung von 1810 bestimmte, daß in den Seitenstraßen und in dem innern Birkel das Pflaster bis in die Mitte der Straße, in dem äußern bis auf 20 Fuß Breite, in der Schloß- und langen Straße, an dem Linkenheimerthor, dem kath. Kirchenplatz und dem Marktplatz aber nur bis zur Straßenrinne, von dem Eigentümer, in letztern 5 Fällen die Mitte der Straße von der Stadt herzustellen sei, insoweit dazu das Thorsperrgeld, welches von Fremden und Einheimischen für ein Chaisenpferd mit 2 kr., und das Pflaster- und Weggeld, welches in gleichem Betrag von fremden Fuhrn erhoben wurde, nicht ausreichte.

1813 wurden die Häuser, deren Zahl damals 940 betrug, in gleicher Weise, wie sie jetzt sind, numerirt. 1816 wurde die schon 1811 vorgeschriebene Legung von 6 Fuß breiten Plattengehwegen ernstlich befohlen, und in zwei Jahren durchgeführt, wobei die Regierung 6 kr. vom Quadratfuß als Beitrag zusicherte.

An den ursprünglichen vier Hauptthoren, durch welche allein der Fremdenverkehr gestattet war, standen Militärwachthäuser und Thorwartshäuser. Das, anstatt des alten Holzthores bei der Waldhornstraße, 1772—73 durch Bauinspektor Müller an seiner spätern Stelle erbaute Durlacherthor war an Kunstwert das bedeutendste der Stadtthore. Aus dreiteiligem schmiedeisernem Gitterthor bestehend, zeigte die Steinarchitektur desselben wohlgefällige, elegante Formen im Rokoko-Stil. Die schmälern seitlichen Durchgänge zwischen gekuppelten Säulen, mit jonischem Kapital, waren mit Architrav, Fries und Hauptgesims überdeckt, und schlossen nach oben mit kleinen, aus einer Putten- (Kinder-) Gruppe herauswachsenden Obelisken ab, an deren Fuß an der Vorder- und Rückseite Medailons angebracht waren. Die zu beiden Seiten angebauten Thorhäuschen stehen noch als solche, 1875 aber wurde das Thor, obwohl der Stadtrat sich dagegen sträubte, auf drängendes Verlangen der Um-

wohner abgebrochen, und das Thorgitter an das Friedrichsthor verlegt.

Die von dem Durlacherthor aus nach Durlach führende gerade Straße, welche durch Frondfuhren von Durlach, Aue, Grözingen, Berghausen, Söllingen, Blankenloch, Rintheim, Hagsfeld und Wolfartsweier gebaut worden, hatte südlich ihren Geh- und nördlich ihren Reitweg früher außerhalb der Pappeln, und hieß anfangs Karls-Friedrichsstraße. Sie war von Kante zu Kante 63 Fuß = 18,9 Meter breit, bei einer Länge von 1288 Ruten oder 3864 Meter. Seit 1810 ist sie Staatsstraße, 1868 wurde das in der Hälfte des Weges stehende Alleehaus, seit dem Anfang des Jahrhunderts ein gern besuchter Ausflugsplatz der Karlsruher, später eine Herberge schlimmen Gefindels, durch die Stadt Durlach abgebrochen.*)

In der jetzt 2,2 Kilometer langen und 24 Meter breiten „langen Straße“, deren östliches Ende zwischen Waldhornstraße und Thor auch Friedrichsstraße (1813), im Volksmund Pfannenstiel genannt wurde, und welche 1879 den Namen Kaiserstraße erhielt, standen bis in den Anfang unserer Periode meistens alte, ein- und zweistöckige Häuser. Dieselbe wurde nach Mühlburg zu anfangs durch ein Holzthor unmittelbar bei der Waldstraße, sodann durch ein Thor mit massiven steinernen Seitenbauten bei dem jetzigen Haus Nr. 136 abgeschlossen. 1817 wurde dieses Thor, nach kurzem, provisorischem Abschluß bei der spätern Karlsstraße, an seine jetzige Stelle am Ende der langen Straße verlegt, 1842 durch Baumeister Fischer umgebaut, und 1862 nochmals mit einem Kostenüberschlag von 2172 fl. abgeändert. 1871 baten die Anwohner um Entfernung des Thores, 1873 wurden die Thorflügel vorerst ausgehoben, dann an dem neuen Thor der Adlerstraße verwendet, und 1874 das Thor selbst entfernt. Dasselbe bestand aus schwerem schmiedeisernem Gitter und Thorflügeln in einfacher Form zwischen zwei massiven, rechteckigen Pfeilern, auf welchen als Wappenhalter bis 1862 ein Bündel mit kriegerischen Emblemen, nachher zwei badische Greife angebracht waren. Durch zwei kannelirte, runde Pfeiler, die zugleich als Kandelaber dienten,

*) An den in frühern Schilderungen erwähnten „drei Schlagbäumen“, an der Brücke des bei dem Alleehaus in die Pappelallee einmündenden Rintheimer Sträßchens, war bis zur Anlage der Pappelalleestraße eine herrschaftliche Zollstätte für Land- und Pfundzoll und Zudengeleitgeld.

waren die schmalen Durchgänge für Fußgänger von dem Hauptdurchgang getrennt. 1821 wurden durch Weinbrenner in römischem Stil die beiden Thorhäuschen erbaut, welche noch jetzt stehen, und deren eines seit 1869 als Wohnung des Bezirksfeldwebels diente. Vor dem Thor war ein hölzerner Schlagbaum. 1817—19 wurde die Promenade längs des Hardtwaldes nach Mühlburg zu angelegt, 1826—27 11 000 fl. für die Herstellung des Reitweges südlich längs der Mühlburger Landstraße verwendet, 1835 die Straße selbst nivellirt, verbreitert und mit Fußwegen auf beiden Seiten versehen. Die Anlage von Straßen und Häusern an der linken Seite derselben, sowie die Bildung neuer Stadtquartiere daselbst fällt in unsere neueste Zeit.

Der Beierthheimer Viehtriebweg in den Hardtwald ging jeweils außerhalb des Thores vorüber, und rückte mit diesem nach und nach zurück bis zur jetzigen Westendstraße, ist aber seither ganz eingegangen.

Die wichtigste bauliche Veränderung der langen Straße erfolgte an dem Marktplatz. Schon vor 1800 hatte der Italiener Pedetti einen großartigen Plan für den Marktplatz mit Stadtkirche, Rathhaus, Markthalle und Häusern in rein italienischem Stil entworfen. Dieser Plan, welcher sich noch in dem Generallandesarchiv, und in einer Kopie in dem Stadtarchiv befindet, wurde aber, weil zu teuer, nicht angenommen. Der 1806 von Weinbrenner entworfene, und angenommene Plan, stimmt im wesentlichen mit der jetzigen Anlage überein. 1811 hatten Kaufmann Schmieder und Fühlin das alte Rathhaus an der Ecke der langen Straße gekauft und abgerissen, und 1812 den Neubau ihres Hauses begonnen, so daß man genötigt war, für Polizeidiener, Nachtwächter, Lampenputzer u. a. provisorisch ein 20 Fuß langes, einstöckiges, hölzernes Polizeiwachthaus hinter dem reform. Kirchhof herzustellen.

1804 war ein Platz hinter der alten Stadtkirche zur Abhaltung eines Jahrmarktes ausgeebnet worden, und in demselben Jahre begann Hoffaktor Kusel den Neubau seines Hauses an der Ecke der Zähringerstraße, jetzt Nr. 8 der Karl-Friedrichstraße, gegenüber der Metzsig, wofür er die Rute mit 19 fl. 36 kr. bezahlt hatte.

1808 im Januar wurden die Bauplätze des alten Gymnasiums und seines Hofes und Gartens den Käufern überwiesen. Zwischen Marktplatz und Kreuzstraße bauten daher in der langen Straße an der Ecke Zimmermann Weinbrenner, jetzt Nr. 139, daneben Kaufmann

Zellmeth, Kaufmann Weißinger und Metzger Kiefer, dieser auf dem Platz des reformirten Pfarrhauses, von Weinbrenner nach der Zähringerstraße hin Hofjuwelier Dreßler, Hofuhrenmacher Schmidt und Zähringerhofwirt Mayer, neben diesem in der Zähringerstraße Hofbuchbinder Müller & Gräff und Kaufmann Gsell. Die Rute kostete 19 fl.

Die westliche Verlängerung der langen Straße, welche übrigens schon anfangs einzelne Häuser vor dem Thor, wie das Gasthaus zum Hirsch und zum Schlüssel, das Spital und das alte Judenwirthshaus gehabt hatte, erfolgte vornehmlich nach dem Bau der Infanteriekaserne 1804, und in unserer Zeit nach der Abgabe des Langensteinischen Gartens zu Baupläzen. An der Stelle der Infanteriekaserne lagen vorher große Gärten, namentlich der sehr große Oberamts-garten.

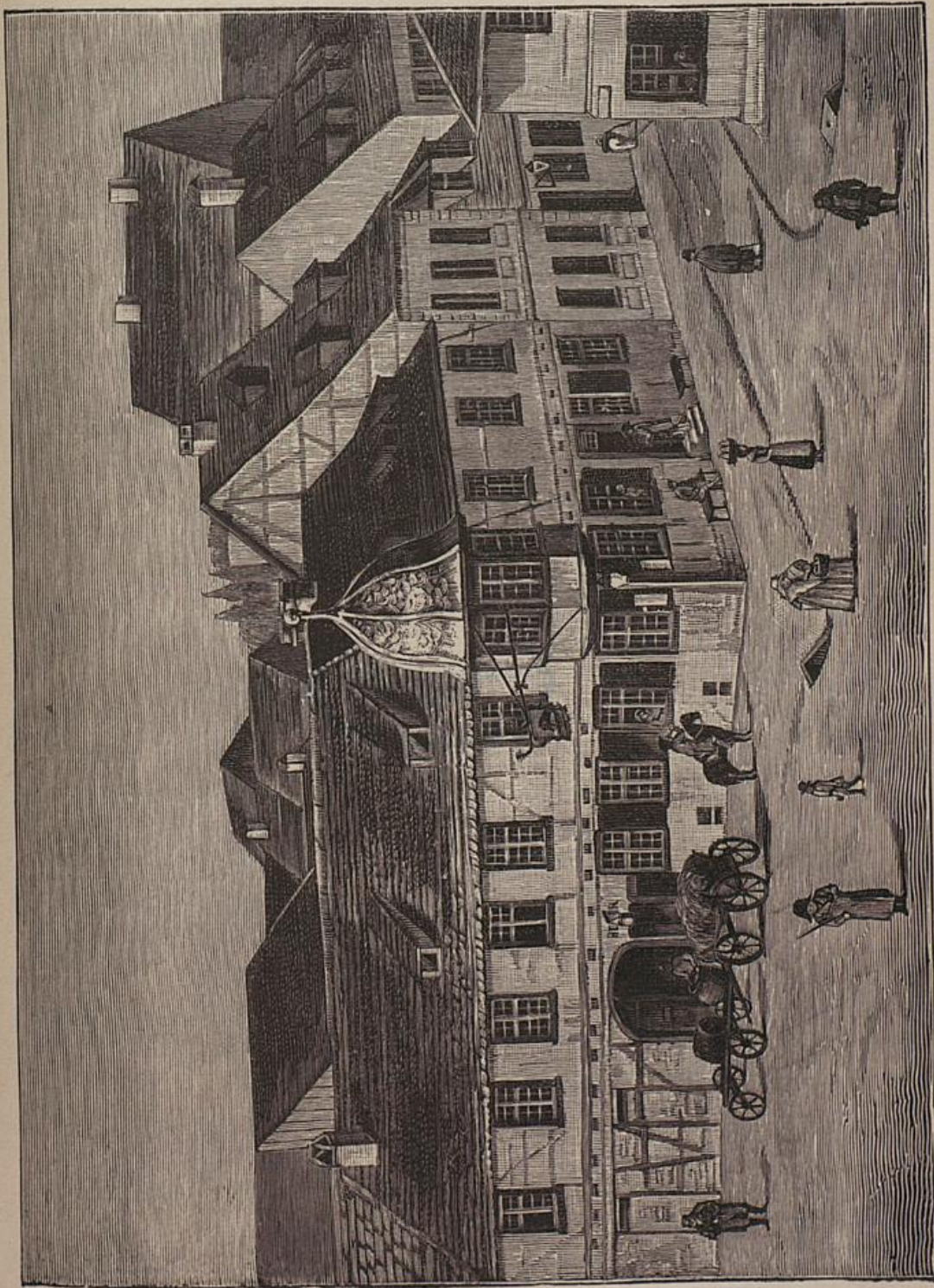
1815 hatte die lange Straße noch allein in der Stadt einen 6 Fuß tiefen Kanal, welcher zweimal wöchentlich durch Landgrabenwasser vom Durlacherthor her ausgespült wurde, 1816 wurde geklagt, daß, trotz der Baugnade, noch meistens unansehnliche Baracken die lange Straße bildeten, 1819 war zwischen der Waldstraße und dem neuen Mühlburgerthor noch kein Pflaster, die Häuser ohne Dachrinnen, die Haustreppen weit vorstehend, die Abweisssteine an den Straßenecken.

Indessen sind doch einzelne bessere Bauten schon aus dem Anfang der Periode zu erwähnen, so 1801 der Neubau des Hofratskanzlisten Gnefelius, jetzt 144, 1806 der des Marmoriers Schwindt, jetzt 215, 1807 des Eckhauses an der neuen Herrenstraße durch Konditor Zellmeth, 1809 des Säcklers Schnabel, 1810 von Berkmüller gekauft und 1812 dreistöckig gebaut.

1810 hat Mägele seine Brauerei in der jetzigen Nr. 127 und Rabbiner Eppstein ein Haus mit hebräischer Druckerei gegenüber dem Ritter.

1815 baut die Wittve des Bärenwirts Reuter ihr Gasthaus dreistöckig auf (englischer Hof), 1816 Bierbrauer Hemberle und Weinwirt Eicheltraut die Eckhäuser an der Adlerstraße, 1818 Bankier Haber das Haus 147 und Geheimreferendär Bauer Ecke der Hirschstraße, jetzt Nr. 178. 1824 wird der südliche Teil der Infanteriekaserne gebaut.

Eine Richtstätte für Verbrecher war in der ersten Zeit vor der Stadt gegen Rüppurr zu, doch stand schon 1769 auch vor dem Mühlburgerthor gegen den Landgraben hin ein Hochgericht mit



Waffhaus zum Bären bis 1815.

Landesbibliothek
Karlsruhe

einem „Schnappgalgen“. 1802 wurde hier ein neuer Galgen erbaut, aber 1814 für 18 fl. 23 kr. verkauft. Es standen davon noch 1815 die hölzernen Pfosten mit den Grundmauern, weil man sich scheute, das Holz sonst zu verwenden, und selbst der Stadtrat wollte es nicht in seinem Holzhof haben. Endlich zahlte ein Mühlburger Maurer noch 1 fl. dafür. Hinrichtungen mit dem Schwert fanden übrigens noch zu unserer Zeit sowohl gegen Rüppurr als gegen Mühlburg hin statt.

1808 war infolge der allseitigen Bauthätigkeit der Marktplatz zu Fuß nicht mehr zu passiren, und es wurde daher das unnötige Fahren und Reiten über den Platz verboten, die Fuhrleute angehalten, die Geleise wieder auszuebnen, die Boutiken und Fleischbänke entfernt. Der Pumphbrunnen vor dem alten Rathhaus wurde erst 1818 verschüttet.

An der Stelle, an welcher in der alten Stadtkirche das Grab Karl Wilhelms sich befand, sollte nach dem Abbruch der Kirche ein Denkmal errichtet werden, und Weinbrenner erhielt den Auftrag, ein solches zu entwerfen. Dieser 1804 vorgelegte Entwurf bestand aus einem vierseitigen Sockel mit vierseitigem Oberbau, welcher die Kolossalstatue der Rheia (Stadt) tragen sollte. Die Seitenflächen des Monumentes sollten in Basrelief Darstellungen aus der Geschichte der Stadt und eine Inschrift erhalten, welche, von Karl Friedrich selbst verfaßt, also lautete: „Dem Andenken seines Großvaters Karl Wilhelm, des Stifters dieser Stadt, die Ruhe ihm im Leben und unter diesem Stein Ruhe seiner Asche gab, weiht dieses der Fortführer seines Werkes, Kurfürst Karl Friedrich 1804.“

Die Rheia sollte den Nischenkrug des Gründers im Schoße halten, und ihr zur Seite ein Genius mit umgekehrter Fackel auf ihren Schoß sich niederbeugen. Obwohl die Kosten dem Fürsten zu hoch erschienen und er 1808 den Wunsch äußerte, Karl Wilhelms Gebeine in einem Sarkophag von inländischem Granit oder Marmor an einem in die Augen fallenden Plage der neuen Kirche aufgestellt zu sehen, genehmigte er doch 1809 Weinbrenners Plan. Sein Tod aber hinderte die Ausführung. Unter dem neuen Großherzog wurde zwar weiter darüber verhandelt, und daß die Ausführung des Planes als zweifellos galt, beweist das dem Buche Hartlebens von 1815 beigegebene Bild des Marktplatzes, auf welchem das neu zu errichtende Denkmal steht.

Um wenigstens das bisher einfach mit Holz gedeckte Grab zu schützen, mußte 1818 Zimmermann Hellner eine hölzerne Pyramide mit Delfarbanstrich und hölzerner Umfassung darüber bauen, welche 177 fl. kostete. Endlich 1823 war durch Maurer Kolb die noch jetzt stehende Steinpyramide fertig gestellt, wofür er 4780 fl. erhielt.

Großherzog Ludwig, der Erbauer derselben, ließ auf die Süd- und Nordseite der Pyramide folgende Inschrift setzen: Südseite mitte: „Markgraf Karl Wilhelm, geboren zu Durlach am 18. Januar 1679, starb den 12. Mai 1738 und wurde an der Stelle dieses Denkmals in der Kirche der Eintracht begraben.“ Nordseite mitte: „Markgraf Karl Wilhelm legte den ersten Grundstein zu seinem Wohnsitz und dieser Stadt am 17. Juni 1715.“ Nordseite unten auf der Metallplatte: „Hier, wo Markgraf Karl einst im Schatten des Hardtwaldes Ruhe suchte und die Stadt sich erbaute, die seinen Namen bewahrt, auf der Stätte, wo er die letzte Ruhe fand, weihet ihm dieses Denkmal, das seine Asche verschließt, in dankbarer Erinnerung.“

Ludwig Wilhelm August, Großherzog 1823.“

In dem Innern dieser Pyramide steht an der südlichen Wand ein Altar und darüber ein Kreuz, davor der steinerne Sarkophag, und neben diesem zu beiden Seiten ein Postament mit einer Blumen- vase.

Das Sprüchwort: „Was lange währt, wird endlich gut“ hat sich an dem Außern dieses Denkmals nicht bewährt.

Die den Marktplatz durchkreuzende Straße, früher zwischen Schloßplatz und der langen Straße, Marktgrafkarlsstraße, dann Bä- rengasse genannt, erhielt, wie wir in der vorhergehenden Periode gesehen, ihre Verlängerung über den Marktplatz hinaus in dem letz- ten Viertel des vorigen Jahrhunderts, wurde bald auf beiden Seiten mit Häusern besetzt, und erhielt sammt der alten Bärengasse den Namen Schloßstraße, bis auch dieser 1844, nach der Aufstellung des Karl- Friedrichsdenkmals, in Karl-Friedrichsstraße umgewandelt wurde. Das Hasenthor war nach und nach bis an die Stelle des spätern Ettlingerthores zurückgesetzt und 1803 durch Weinbrenner als neues Ettlingerthor erbaut worden (Siehe S. 196).

Das Projekt, die Straße nach Ettlingen und dem Oberland, anstatt durch das Rüppurrerthor, durch das Ettlinger zu führen, und demgemäß von dem Ende der neuen Schloßstraße aus die neue

Ettlingerstraße durch den Beiertheimer Bruch zu bauen, war schon 1798 angeregt worden. Der Bau derselben wurde 1803 mit der Geradelegung und Aushebung nach Tullas Anleitung begonnen, 1813 die neue Straße Staats- und Poststraße, doch noch 1815—19 an der vollständigen Herstellung derselben gearbeitet.

Dadurch wurde anstatt des Küppurrer- das Ettlingertbor Hauptthor für den Verkehr. Dieser Verkehr, durch die Erbauung der Eisenbahn noch bedeutend vermehrt, machte aber in unserer Zeit den Abbruch des Thores selbst zur Nothwendigkeit. 1869 wurden daher zuerst die eisernen Gitterthore desselben entfernt, im Juni desselben Jahres beantragte Gemeinderat Leichtlin die Entfernung des Thores selbst, 1871 wurde dies von dem Gemeinderat beschlossen und 1873 ausgeführt.

An dem Marktplatz war Rathaus, Kirche und Gymnasium noch zu bauen. Die beiden letztern Bauten werden unter Kirche und Schule ihre Erwähnung finden. Zu dem Bau des Rathauses, zu welchem Weinbrenner den Plan schon 1806 entworfen hatte, wurde endlich 1821, den 7. Mai, der Grundstein gelegt, nachdem seit dem Abbruch des alten Stadthauses im Jahre 1811 der Stadtrat seine Sitzungen und Versammlungen in gemieteten Räumen und in Gasthäusern abgehalten hatte. *)

Den 7. Mai, vormittags 10¹/₂ Uhr, wurde in Gegenwart des Hofes und der Militär-, Staats- und städtischen Behörden, unter Teilnahme von Militär und Bürgergarde, die feierliche Grundsteinlegung vorgenommen. Nach einer ersten Ansprache des Stadtdirektors von Sensburg, nahm der Großherzog das Wort und sprach: „Es war mir sehr angenehm, zu diesem Bau, dessen Bedürfnis schon so lange gefühlt wurde, etwas beizutragen, ich wünsche nur, daß er

*) Nach dem Weinbrennerschen Plane kam an die Ecke des Rathauses gegen den Marktplatz und die Zähringerstraße die Meßig, an die andere Ecke nach der jetzigen Hebelstraße hin, das Kornhaus, hinter dieses die Wohnung der Stadtknechte und die Remisen bis zum Turm, und von diesem bis an die Zähringerstraße das Feuerhaus.

Der zweite Stock war zu Räumen für die Gemeindeverwaltung, für größere Versammlungen und zu Wohnungen, auch für Staatsstellen bestimmt.

Bis zur Ausführung dieses Planes wurden, wie der Augenschein zeigt, vielfache Abänderungen desselben vorgenommen, doch ist im Großen und Ganzen Weinbrenners Plan maßgebend geblieben.

zum Wohl der Stadt gereiche, und für immer das Zeichen der Eintracht und des Friedens sein möge.“ Nachdem J. Verkmüller und K. Künzle als Schüler und Mitarbeiter Weinbrenners dem Großherzog Hammer und Kelle überreicht, und derselbe unter Kanonensalven der Bürgerartillerie die üblichen Hammerschläge gethan, überreichte Oberbürgermeister Dollmätich, unter dem Ausdruck des Dankes gegen den Großherzog, diesem ein rothsamtenes Kissen mit dem Abdruck der Inschrift der Grundsteinplatte und schloß seine kurze Rede sowie die Feier mit einem Hoch auf den Großherzog.

In den Grundstein kam folgende Gründungsurkunde: „Den Bau des neuen Rathhauses der Residenzstadt Karlsruhe gründete den 30. April 1821, nach ihrer Erbauung im 106. Jahre der Enkelsohn ihres Stifters, Großherzog Ludwig W. A., den das Vaterland segnet. Zur Zeit war Stadtdirektor Jos. Freih. von Sensburg, Polizei-
amtmanu Jos. Häfelin, Stadtamtmanu K. Stöffler, Stadtamts-
assessor Christ. Umrath, Stadtamtsrevisor Th. Obermüller, Stadt-
physikus Dr. K. Seubert, luth. Stadtpfarrer Wilh. Käß, kathol.
Stadtpfarrer Ph. Kirch, reform. Stadtpfarrer Fr. Bender, Ober-
bürgermeister Bernhard Dollmätich, Mitglieder des Stadtrates Fr.
Groos, W. Wagner, Karl Werrmann, Dan. Bayer, Karl Künzle,
Gust. Hauer, zugleich Stadtverrechner, Karl Wielandt, Ferd. Dürr,
Christ. Baumann. 866 Bürger, 16 199 Einwohner waren gezählt
in 970 Häusern. So, gediehen unter Gottes allmächtigem Schutz und
ihrer edlen Fürsten Pflege, blühe die werthe Vaterstadt spätem Jahr-
hundertent entgegen! Den Bau entwarf und leitete Friedrich Wein-
brenner, Oberbaudirektor.“

1822 im November hielt Zimmermann Meeß die übliche Bau-
rede, und den 28. November 1825 wurde in dem großen Rathhaus-
saale, in Gegenwart des Hofes, der Behörden und vieler Bürger
und Schutzbürger die Einweihung des Hauses vorgenommen. Nachdem
Stadtdirektor Baumgärtner über die Bestimmung des Hauses als
Sitz der militärischen Stadtwache, der Polizei, Rechtspflege und Ge-
meindeverwaltung gesprochen, und etwa 130 junge Bürger den Hul-
digungseid geleistet hatten, gab Dollmätich eine geschichtliche Dar-
stellung über Entstehung und Deckungsmittel des Baues, erwähnte,
daß die Staatskasse zu dem 260 000 fl. betragenden Bauaufwande
jährlich 26 000 fl. beigetragen, und so 42 000 fl. daran bezahlt
habe, weil der Turm als Amtsgefängnis und einzelne Räume als

Sitz für Staatsbehörden dienen sollten, hob die Verdienste der Baukommission, besonders Weinbrenners hervor, ermahnte die Bürgerschaft zur Erfüllung ihrer Pflichten und schloß mit dem Wunsche, daß der schöne Bau jederzeit eine Stätte der Eintracht und des Friedens sein möge, wo das Recht gehandhabt, die Bürgertugend gepflegt, der Gewerbefleiß gehoben, die Armut unterstützt werde, zum Wohl der Gesamtheit, zur Zufriedenheit des Landesfürsten und zur Ehre des Vaterlandes.

Die 73,5 Meter lange Fassade besteht aus einem dreistöckigen Mittelbau mit offener jonischer Säulenhalle über dem Portal und einem Giebelfeld im Frontispice, und zwei ebenfalls dreistöckigen Flügelbauten mit Balkonen.

Hinter den Höfen und den beiderseits zurücklaufenden Seitenflügeln steht der 52,5 Meter hohe Turm mit dem vergoldeten Merkur, dem Gott der Spitzbuben und der Diebe, auf seiner Spitze.

In der breiten, hohen Treppenhalle tritt uns eine Gedenktafel an die 1870—71 gefallenen Karlsruher Söhne entgegen, der mit Glasmalereien verzierte große Rathausaal enthält die lebensgroßen Bildnisse badischer Fürsten von der Gründung der Stadt an bis auf das des jetzigen Großherzogs, den kleinere Saal schmückt ein Kaiserbild in Lebensgröße.

Nach der Vollendung des Baues, von 1825 an, befanden sich in dem Rathaus die Stadtdirektion, das Stadtamtsrevisorat, die Polizeidirektion, das Generalauditorat, Bürgermeisteramt, Hauptsteueramt, Leihhaus, Sparkasse, Wasserleitungskommission, Wag- und Lagerhaus, Mehlhalle, Metzger, Feuerhaus und die Hauptwache mit 2 Kanonen vor dem Portal.

Wohnung hatten darin der Stadtdirektor, Polizeidirektor, Bürgermeister, Stadtrechner und Lagerhausverwalter.

1843 wurde zur Feier des 25. Bestehens der Verfassung durch die Stadt auf dem Rondellplatz die Verfassungssäule errichtet. Diese besteht aus einem 7,8 Meter hohen Obelisk von rotem Sandstein, auf der Südseite mit der Inschrift: „Dem Gründer der Verfassung die dankbare Stadt Karlsruhe“, auf der Nordseite mit dem Medaillonbild des Großherzogs Karl, und auf den beiden andern Seiten mit zwei Greifen als Wappenhaltern.

Die Bildhauerarbeit ist von Kauser in Keuper sandstein ausgeführt.

Auf der Stelle des Thorwartshauses des abgebrochenen Ettlingerthores steht der 1877 durch Baurat Lang und Modelleur Moeft ausgeführte, und von der Stadt errichtete sog. „Malchbrunnen“ mit den Marmorstatuen einer Nymphe und des Hylas, ein Ehren-
denkmal des auch um die städtische Wasserleitung hochverdienten Oberbürgermeisters Malch. Außerhalb des Stadteinganges zur Linken sehen wir das 1851 von Reich modellirte, von Burgschmidt in Nürnberg gegossene Standbild des Staatsministers Ludwig Winter, welches denselben darstellt, wie er 1838 in der Kammer seine Rede für die Eisenbahn hält, und dieser Statue gegenüber, auf der rechten Seite der Straße, das von Holz ausgeführte Kriegerdenkmal, welches den 2. September 1877 feierlich enthüllt wurde.

Die Waldhornstraße hatte, wie die Waldstraße, bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts nur eine Häuserreihe nach der Stadtseite, während die andere Seite durch eine Pallisadeneinfriedigung gegen den Wald hin abgeschlossen war. Früher als in der Waldhornstraße wurde in der Waldstraße diese Seite der Straße überbaut, wie dies in beiden Straßen noch jetzt die Beschaffenheit der Häuser zeigt.

Die Waldhornstraße wurde erst nach 1750, als Karl Friedrich für Neu- und Umbauten steinerne Häuser forderte, nach der Waldseite hin angebaut, und zwar theils mit herrschaftlichen, theils mit Häusern mehr bemittelter Privatleute.

So baute 1760 Bauinspektor Müller das Eckhaus des Zirkels und der Waldhornstraße, welches in unserer Zeit 1868—1883 als Lokal für die Prinzenschule diente und jetzt das Hofbauamt enthält, nachdem unter dem vorhergehenden Hofbaumeister Berckmüller der Sitz des Hofbauamtes nebst Berckmüllers Wohnung zuerst in der Kronenstraße, alsdann in dem Mansardenstock des westlichen Drangeriegebäudes, dem Theatermagazin bei der Hoffasse gewesen war.

Das anstoßende Haus, Waldhornstraße 1a, wurde von Kammerdiener Ungerer gebaut, kam in den Besitz der Wittve Charlotte Schmidt, 1783 in den des Obervogtes von Schwarzenau, 1788 der Wittve des Geheimrats von Hahn, 1807 des Hofmusikus Wögel, und wurde nachher als Staatseigentum Sitz der Obereinnehmeri, und der Domänenverwaltung, bis es 1821 an die Civilliste überging und Wohnung des Fasanenmeisters, dann der Stallverwaltung, später hauptsächlich der Stalldiener wurde, während die Domänen-

verwaltung und die Obereinnehmerei in andere Lokale verlegt wurden. Das an dieses Haus 1a anstoßende, jetzige Haus Nr. 3, bestand ursprünglich aus zwei Häusern und hatte Nr. 3 und 5. Nummer 3, in welchem 1783 die Stallmeisterei (Wippermann), nachher die Wohnung der Forstmeister Holz und Häuser sich befand, kam in den Besitz des Hofbankiers Haber, wurde durch Großherzog Ludwig 1821 als Eigenthum erworben, und kam in demselben Jahre laut Urkunde vom 21. Sept. in den Besitz der Katharina Werner, nachmaligen Gräfin von Langenstein und ihres Sohnes, Ludwig von Langenstein. Das daneben liegende Haus Nr. 5, bis 1789 von dem Markgrafen Christoph*) bewohnt, Eigenthum des Hofetats, 1821 Lokal der Stallverwaltung und Wohnung des Fasanenmeisters, kam 1821 ebenfalls in den Besitz der Gräfin von Langenstein, wurde, mit Nr. 3 zu einem Hause vereinigt, 1850 für 30 000 fl. an deren Sohn Ludwig käuflich überlassen, von diesem 1857 an den Bijouteriefabrikanten Riehle von Pforzheim für 38 500 fl., von diesem für 40 000 fl., 1860 an das weibliche Klosterlehrinstitut Offenburg veräußert, und hierauf 1873 für 80 000 fl. wieder für das Hofdomänenärar erworben und zu Hofdienerwohnungen verwendet.

Das frühere Haus Nr. 7, jetzt Nr. 5, gehörte dem Israeliten Meier Auerbach, wurde 1831 durch die Gräfin von Langenstein für 18 000 fl. erkauft, 1844—45 für 19 206 fl. an ihren Sohn, Ludwig, Grafen von Langenstein wieder verkauft, und ist jetzt Sitz der gräflich Douglas'schen Vermögensverwaltung. An diese Häuser reihen sich Nr. 7, das Haus des frühern Hofrates Lamey, 1783 noch dem Markgrafen Karl August zugehörig, Nr. 9 das Gayling'sche, welches 1778 von Rechnungsrat Kempfs Erben durch General von Gayling erkauft wurde, und jetzt städtisches Eigenthum als Zugehör der Realschule ist, Nr. 11, früher Eigenthum des Oberkriegsrats Obermüller, dann des Gastwirts Krämer, und jetzt evangelisches Pfarrhaus, Nr. 13 das der Familie von Kniestedt, Nr. 15 des Herrn Helfenstein, später des Rentners Weill, beide letztern Häuser jetzt als städtisches Eigenthum zu dem Realgymnasium gehörig, u. a.

Auf der Stadtseite wurden 1811 auf dem Plage der herrschaftlichen Bauverwaltung und des Salzmagazins durch Staatsrat Fischer die jetzigen Häuser Nr. 18 und 20 gebaut.

*) Wir bitten, demgemäß unsere Angaben Seite 194 unten zu berichtigen.

Seit der 1803 erfolgten Verlegung des Friedhofes wurde die Waldhornstraße, welche schon vorher bis zur Zähringerstraße verlängert war, auch von hier an bis zum Friedhof fortgeführt, welches Stück der Straße längere Zeit noch Gottsackerstraße genannt wurde. Wir betreten hier den Friedhof selbst. Hier sehen wir das Grabmal des 1817 gestorbenen Oberhofpredigers Walz, und des Hofrates Jung Stilling aus demselben Jahre, die von Künzle gebaute Grufthalle mit den Grabmälern des Staatsministers von Reizenstein, gest. 1847, des Hofdiakonus Hausrath, gest. 1847, des am 13. Mai 1849 im Straßenkampf gefallenen Rittmeisters von Laroche, des Geheimrates Rink, gest. 1851, der Herzogin von Bevilacqua, gest. 1858 u. a.

Dort erblicken wir ferner das 1848 errichtete, von Reich ausgeführte Denkmal der bei dem Theaterbrande 1847 Verunglückten, einen Engel aus weißem Marmor auf hoher Granitsäule, weiter das nach König Friedrich Wilhelms IV. Pläne 1850 hergestellte Preußendenkmal, zum Andenken an die 1849 gefallenen 137 preussischen Offiziere und Soldaten, in Form eines aus Backstein gebauten, von vier Säulen mit gothischen Fialen getragenen Baldachins, auf dessen gewölbter Kuppel der speertragende Erzengel steht. In der Mitte zwischen den vier Säulen erhebt sich ein kolossales Kreuz, und an dem Treppensockel stehen die Namen der Gefallenen.

Auf dem erweiterten Friedhof, jenseits der Ostendstraße, befindet sich das Kriegergrabmal der 1870—71 Gefallenen.

In der Kronenstraße überbaute 1811 der Badisch Hofwirt Wielandt die ganze Frontlänge der westlichen Seite von der Ecke des innern Zirkels bis an den Schloßplatz.

Das alte Rüppurrerthor, ein Pallisadenthor, war 1779 bis an den Landgraben, über welchen noch eine hölzerne Brücke führte, vorgerrückt worden, so daß es zwischen der südlichen Ecke des jetzigen israelitischen Spitalgartens und der Ecke des jetzigen Hauses Nr. 33 stand. Dasselbe war von Holz mit hölzernen Seitenpfortchen, und Wacht- und Thorwarthaus vereinigt standen auf der östlichen Seite. 1815 wurde der Landgraben vor dem Thor überwölbt, 1834 das neue israelitische Krankenhaus anstelle des alten Judenarmenhauses erbaut, 1852 das alte Holzthor, welches vielfach als Schmuggelpforte diente, abgebrochen, 1854 jenseits des Landgrabens das neue

Thor mit vier viereckigen Steinpfeilern und drei Durchgängen durch Baumeister Waag erbaut, den 9. September eingeweiht und Friedrichsthor genannt. Entfernt wurde es 1870. Die Rippurrerstraße vor dem Thore war 1777 neu hergestellt und 1787 als Poststraße bestimmt worden, wurde 1808 in gerade Richtung gebracht und war seit 1813 nicht mehr Poststraße. Der längs derselben herziehende Floßgraben wurde im Laufe der 60er Jahre ausgefüllt.

Die Adlerstraße, welche bis an den Spitalplatz vorgerückt war, wurde 1815 mit dem Neubau der Traube durch Artilleriefeldwebel Bernlacher auch jenseits des Platzes weitergeführt. Ein bei der Ausmündung der Adlerstraße auf die Kriegsstraße hergestelltes eisernes Gitterthor wurde aber bald wieder entfernt.

Als die Verlängerung der Kreuzstraße von der reformirten Kirche nach der Spitalstraße hin bestimmt war, mußte das im Wege stehende reformirte Schulhaus 1811 abgebrochen und verlegt werden, in demselben Jahre wurde an der Ecke der Zähringerstraße das Gasthaus zum Kreuz, jetzt Zähringerstraße 65, gebaut, dessen Schildgerechtigkeit vorher in der langen Straße, dem Hause Nr. 15, der jetzigen Stadt Pforzheim, zustand, ebenso baute Schreiner Wagner das Haus Nr. 18 der Kreuzstraße, neben welchem damals noch eine hölzerne Brücke über den offenen Landgraben ging, und der reformirte Pfarrer Kühnenthal für sich das Haus Nr. 14.

Die Lammstraße. Von den zwei bis 1803 durch den Geheimrat und Oberjägermeister von Geusau bewohnten herrschaftlichen Häusern in der Lammstraße, jetzt Prinz Karl und Oberschulrath, wurde das eine, in dessen unterm Stock die Oberforstkommision sich befand, 1804 dem Hofratspräsidenten von Marschall überlassen, in dem andern erhielt der Oberforstmeister, später Oberjägermeister von Adelsheim Dienstwohnung und Kanzlei angewiesen. 1809, als die Zähringerstraße zwischen Kusel und dem Rathhaus weiter geführt werden sollte, wurde, obwohl das Brunnenhaus noch stand, auch die Lammstraße verlängert, und dazu Geheimrat Mallebreins Garten gekauft, welcher zum teil von Schulmeister Wagner zur Erbauung eines Schulhauses, zum teil an andere Baulustige, wie Mezger Borholz, Schlosser Holzer, Schneider Turban, Marbe, Willet u. A. zu Baupläzen abgegeben wurde. Dieses Häuserquadrat, zwischen Rathhaus und Lammstraße, wurde 1886 durch Herrmann und Vivell abgerissen, fünfstöckig neu aufge-

baut, und in seinem Erdgeschoß zu großartigen Wirtschaftsräumen hergerichtet.

1815 kaufte Berk Müller das verlassene katholische Schul- und Pfarrhaus an der Ecke des Zirkels und der Lammstraße Nr. 23, und erbaute es zweistöckig von Stein. Nachdem die Lammstraße ihren Durchgang nach dem Friedrichsplatz erhalten, wurde 1870—74 durch Helbling das großartige Gebäude der badischen Verkehrsanstalten vollendet.

Die Verlängerung der Ritterstraße über das Prinzenthor und den Landgraben hinaus war bis in die Gegenwart nicht möglich. 1807 wurde der Weg zwischen dem Erbprinzengarten und dem der Frau Videll, jetzt Museumsgarten, mit Bäumen bepflanzt (Kirschallee), 1814 baut Kammerdiener Sicheltraut ein Haus am Prinzenthor zunächst der Pferdeeschwemme, jetzt Nr. 20, ihm gegenüber lag dasjenige des Hofmedikus Seubert, jetzt Nebenbau der Post, und 1818 baut Hofbuchhändler Müller sein jetziges Haus im Zirkel und der Ritterstraße.

1820 den 16. Oktober wurde der Grundstein zum Ständehaus gelegt, und dasselbe nach Weinbrenners und Arnolds Plan bis 1821 ausgebaut.

Zur Grundsteinlegung erschien der Großherzog mit militärischem Gefolge zu Pferde auf dem damals noch freien Platz, auf dem jetzt das katholische Pfarrhaus steht, wo er durch die landständische Kommission empfangen, und von Hebel mit einer Anrede begrüßt wurde, welche der Großherzog kurz beantwortete, worauf die Grundsteinlegung in üblicher Weise vorgenommen wurde. Die in den Grundstein gelegte Inschrift lautet: „Am 16. Tage des Weinmonats im Jahr 1820, im zweiten nach der frühen Vollendung des Großherzogs Karl Ludwig Friedrich, der preiswürdig und unvergeßlich in der Gewährung der ständischen Verfassung lebt, als Ludwig Wilhelm August auf dem Throne seiner Väter saß, der Huldreiche und Gerechte, der die Verfassung in ihr schönstes Dasein stellte, nach dem Schluß des ersten Landtages hochehrentlich für Fürst und Volk, ward zu dem Ständehaus in frohen Hoffnungen und Wünschen für sein Werden und Bestehen, für Badens Wohl und Frieden unter Gottes allmächtigem Schutz dieser Grundstein gelegt.“

1841 wurde das Lokal der ersten Kammer durch Hübsch verbessert und mit Fresken von Schwind bemalt, und 1885—86 die Halle nach dem Garten hin erweitert.

Die Verlängerung der Herrenstraße wurde 1802 zugleich mit derjenigen der Waldstraße beschlossen, 1804 begonnen und 1808 bis zur Erbprinzenstraße vollendet. 1811 kauft Rentner Weltzien aus Petersburg von Gebrüder Künzle das Haus Karlstraße 47 am Karlsthor, 1814 wird die auffällige Holzbrücke über den Landgraben, bei Nr. 21, aus Stein gebaut, in demselben Jahre kauft Oberforstmeister von Holzing den leeren Bauplatz Nr. 1 der Herrenstraße, hinter dem am Schloßplatz gelegenen Stadelmann'schen Hause, der geheimen Kanzlei. Dieses Haus, später als Palais der Herzogin von Bevilacqua umgebaut, wurde nach deren Tode 1858 vom Staat erworben, war 1862—81 Handelsministerium, und ist seit dessen Aufhebung Sitz des Justizministeriums. 1815 baut Baumeister Fischer das Haus Nr. 23 der Herrenstraße, jetzt Telegraphenbureau, 1801 Blechner Dänzer auf Kreglinger's Gartenecke, Nr. 25.

An dem Ende der Herrenstraße, linker Seite, beim Karlsthor, läßt sich die Markgräfin Friedrich nach dem 1817 erfolgten Tode ihres Gatten durch Weinbrenner das sog. Schlößchen bauen und mit Gartenanlagen umgeben. Schon 1815 hatte der Verstorbene den Bau beschlossen. „Den 29. August 1817, dem Geburtstag des Markgrafen, den er aber nicht erleben sollte“, so lautet die durch Weinbrenner und Hofrat Schreiber verfaßte, von Haldenwang in Kupfer gestochene, und von dem markgräflichen Domänendirektor Bohm in den Grundstein gelegte Inschrift, „legte diesen Grundstein seine Wittwe, Christine Luise von Nassau-Usingen, damals in Schloß Eberstein wohnend. Er wollte hier eine ländliche Ruhestätte schaffen, zur Erholung im Frieden der Natur, versagte sich aber den freundlichen Wunsch, weil ihn die Noth der Zeit rührte, und der Thränen gar viele zu trocken waren. Darum sei dieser Garten ein Mal der Erinnerung an den edlen Hingeschiedenen und offen allen guten Menschen, wie sein Herz offen war; dem ahnenden Geiste wird er fortan als Schutzgeist dieses Ortes erscheinen.“ Die Markgräfin wohnte bis zu ihrem Tode 1829 hier, darauf kam das Schlößchen in den Besitz ihrer Schwester, Prinzessin Auguste, vermählt mit dem Grafen Bismarck, welcher es 1847 an Großherzog Leopold veräußerte. 1850 durch Baumeister Fischer umgebaut, war es eine Zeitlang Wohnsitz des Prinzen Friedrich, jetzigen Großherzogs, hierauf Wittwensitz der Großherzogin Sofie, bis zu ihrem Tode 1865.

Noch zu deren Lebzeiten war das Schlößchen, dem Sinne des

ersten Begründers entsprechend, eine Stätte helfender Wohlthätigkeit des von der Großherzogin Sofie 1835 begründeten badischen Frauenvereins, und unter dem segensreichen Schutze der gegenwärtigen Großherzogin Luise ist es diesem schönen Zweck erhalten geblieben.

Auch die kleine Herrenstraße, jetzt Bürgerstraße, wurde 1805 angefangen. Als erste Hausbesitzer derselben finden wir den Heyducken Verblinger, die Kammerdiener Siegel und Engel, Michael Deutsch, die Bedienten Ristner, Bromm und Burkard, den Maurer Gräßer, Musketier Hattich, Gärtner Krieger, Feilenhauer Zachmann, Balier Hch. Weber, Grenadier Müller, Stadtdiener Lubberger, Sergeant Argast.

Die Blumenstraße, oder kleine Quersstraße, wurde ebenfalls 1805 angelegt, und als erste Hauseigentümer darin erscheinen 1809 Zimmermann Künzle, 1812 Holzschneider Jakob Kusterer, S. Müller, 1815 Kanonier Schaaf.

Die Waldstraße. 1805—1809 war zwischen der Fortsetzung der Waldstraße, verlängerten Herrenstraße und Erbprinzenstraße ein neuer Stadtteil angelegt, und die Verlängerung der Waldstraße über den Landgraben hinaus angeordnet worden. Schon 1808 baut Kammerdiener Gebhard das Gasthaus zum Karpfen, 1810 wurden durch Maurer Müller und Schreiner Schwindt die Häuser Nr. 61 und 63, Ecke der Blumenstraße am Ludwigsplatz, 1813 durch Anstreicher Kammerer das Eckhaus Nr. 53 der Waldstraße, und 1818 durch Arnold das gegenüber liegende Eckhaus Nr. 40 gebaut.

Die Erbprinzenstraße war schon vor und bald nach 1800 von dem Rondell bis zum Friedrichsplatz, damals noch Erbprinzen Garten, und von der Herrenstraße bis zur Waldstraße fortgeführt worden. Hausbesitzer derselben sind 1804 Maurer Müller, 1805 Schieferdecker Becker jun., Nr. 20, Konditor Hausrath, Graveur Balbach, Baukondukteur Meßner, Nr. 27, Rechnungsrat Pfeilsticker, Mechanikus Abresch, nach 1806 Gärtner Kaupp, Zimmermann Künzle, Kürschner Becht, 1808 Bäcker Glasner, Nr. 31, 1811 Schreiner Himmelheber, Hoflakai Kirchenbauer, Holzmann, Jung, Fuchs, 1812 Schneider Häuser, 1818 Stadtrechner Hauer, Nr. 32. Damals zog sich noch die Bretterwand des Kreglinger'schen Gartens von der Herrenstraße bis zur Kirschallee, wo an der Ecke im Garten ein Pavillon mit Sommerwirtschaft stand. 1819—22 wurden hier die inzwischen erbauten Häuser des Ministers von Berckheim und des

Schreiners Stengel zum Bau eines Ministeriums des Außern für 29 000 und 18 000 fl. angekauft, und 1829 ein solches erbaut. 1848 brannte der Bau größtenteils nieder, wurde 1853 teilweise als Lokal für die neue Kunstschule hergerichtet, und 1855—57, mit teilweiser Benutzung der nicht abgebrannten Nebengebäude, durch Hübsch zu dem gegenwärtigen Bau hergestellt. 1830 kaufte neben demselben der Fürst von Fürstenberg das Haus des Geheimrats Engesser, ließ es baulich umgestalten und bewohnte es bis zu seinem Tode 1854. 1824 wurde das Haus des Kirchenrats Sander, Nr. 6, als Hofpredigerhaus erworben, 1846 das katholische Schulhaus, 1850 das Pfarrhaus erbaut, 1853 das Reinhard'sche Haus, Nr. 5, als evangelisches Pfarrhaus erkaufte, und 1858 das anstoßende Haus Nr. 7 für die Kreisregierung verwendet, jetzt Verwaltungsgerichtshof. 1859 wurde das Haus Nr. 38, der Versorgungsanstalt gehörig, als Domänenverwaltung vom Staate erkaufte, und 1864—65 auf beiden Seiten der Straße der Friedrichsplatz angelegt und mit eisernen Geländern umschlossen. Die nördliche Hälfte des Platzes erhielt zwischen stehengebliebenen Baumgruppen und Rasenplätzen ein Bassin mit Springbrunnen, und an zwei Seiten desselben wurden 1864 zwölf Bauplätze verkauft, welche nach Berkmüllers Plan mit vierstöckigen Arkadenhäusern überbaut wurden, und in dem nordöstlichen Winkel einen Durchgang nach der Lamm- und Hebelstraße erhielten. Das erste, durch Möbelfabrikant Haslinger erbaute Haus an der Ritterstraße ist jetzt Hauptpostgebäude. Auf der gegenüberliegenden Seite der Erbprinzenstraße wurde ebenfalls durch Berkmüller bis 1872 das Sammlungsgebäude errichtet, von welchem in unserm letzten Abschnitt weiter berichtet wird, und 1885 wurde der an die Kriegstraße stoßende Teil des Erbprinzengartens auf Kosten des Hofdomänenrars zu einem schönen Garten mit Bassin und Springbrunnen angelegt.

Die Lyceumsstraße, jetzt Hebelstraße, verdankt ihre Entstehung dem Bau des südöstlichen Lyceumsflügels in Verbindung mit der Verlängerung der Kreuzstraße. Außer dem 1810—11 erbauten ref. Pfarr- und Schulhaus, baute 1811 Kammerdiener Bürger das Haus Nr. 3, und die Stadt am Ende des Griesbach'schen Anwesens ihr Feuerhaus an den Landgraben.

In der Spital- und Steinstraße baute 1807 Schreiner Wagner neben Zimmermann Künzle, und Sattler Beck das Haus Nr. 31, 1815 wird das Gartenhaus des Staatsrates Em. Meier in der

Steinstraße durch Weinbrenner zum Wohnhaus umgebaut. In derselben Straße waren Regierungsrat Reinhard, Hofmusikus Schneeberger, Maurer Singer, Hofkammerrat Umrath Hausbesitzer, und in Nr. 48 der Spitalstraße war das Schullehrerseminar. Der damals, bis 1802, noch vorhandene Garten vor dem Spital wurde nach einem Plan der Regierung zu einem Marktplatz umgeschaffen, dessen Standgeld dem Spital zufallen sollte, aber Stände und Standgeld blieben aus. Die Steinstraße, neben welcher damals mitten über den Platz noch der offene Landgraben lief, hieß bis 1844 deshalb neue Stadenstraße, sowie die kleine Spitalstraße zu jener Zeit noch Spinnhausgasse.

Die Karlstraße. Schon frühe lagen, wie wir gesehen, Häuser vor dem alten Mühlburgerthor. 1806—1807 wurde das Schlachthaus aus dem Hofe des Rathhauses an die Ecke des jetzigen Ludwigsplatzes und der Karlstraße, wo jetzt das Kaffee Rusterer steht, an den Landgraben verlegt. In dem zweiten Stock war eine Wohnung und ein Magazin für Sägewaren. Eine Folge davon, sowie des Kasernenbaues war die Mehrung der Ansiedelungen vor dem alten Mühlburgerthor.

So baute 1809—10 Bierwirt Scheelmann in der jetzigen Karlstraße, gegenüber der Kaserne, das Haus Nr. 21, während die Eröffnung der Karlstraße erst im Jahre 1812 erfolgte. Sofort aber überbaute 1814 Küfer Wichtermann den Eckplatz an der Karl- und Amalienstraße Nr. 27, zahlte 8 fl. 30 Kr. für die Rute und erhielt darauf für 200 fl. die Realwirtschaftsgerechtigkeit zum Russischen Kaiser, später Kaiser Alexander, und zwei Jahre nachher, 1816, baut Maurer Müller das Eckhaus Nr. 19, jetzt Kaufmann Schwaab.

Noch 1815 führten auf dem jetzigen Ludwigsplatz zwei Brücken über den noch offenen Landgraben, dessen Ufer vor den jetzigen Häusern Nr. 55—61 der untere oder alte Staden hieß, zum Unterschied von dem neuen an der Steinstraße. Die eine der Brücken, alt und baufällig, stand in der Erbprinzenstraße vor dem Hause Nr. 30, jetzt Clever'sche Bierwirtschaft, die andere, seit 1810 von Stein erbaute, in der Karlstraße, war 40 Fuß breit, hatte Fahrbahn und Gehwege, Sitzbänke und eiserne Geländer. Auf der einen Seite derselben war eine Zufahrt zum Landgraben als Pferdeschwemme und für Feuersnot, auf der andern nach der Stadt zu stand das Schlachthaus, bis

es 1818 in die Schlachthausstraße, spätere Leopoldstraße, verlegt wurde.

Die Strecke des Landgrabens von der Erbprinzenstraße an bis zur Karlstraße wurde 1816 auf die Länge von 330 Fuß überwölbt.

Ob hier die Karlstraße über den Landgraben weiter geführt war, führte von der Landgrabenbrücke ein Weg durch das Promenadewäldchen nach der Ziegelhütte und nach Beiertheim, und ein anderer in gerader Richtung vom Karlsthor aus, wurde 1815—19 ebenfalls nach Beiertheim neu angelegt.

Wo später das Karlsthor stand, war eine Pallisadenpforte, das Feldthor, auch Beiertheimerthor genannt, welches nach dem Wäldchen und dem Beiertheimer Feld führte. Als aber die Herrenstraße dorthin verlängert worden, baute der Staat neben dem alten Feldthor provisorisch ein neues hölzernes, mit Thorschreibers- und Offizierszimmer zu beiden Seiten. 1816 wurde der erste Thorwart als Thorschreiber und Zoller hier angestellt, doch erklärte 1821 die Polizeidirektion, es bedürfe hier keines Otkroi- und Zollerhebers, weil die Wache daselbst ja doch nichts Accispflichtiges einlassen dürfe, und weil, wer zum Karlsthor hereinwolle, doch vorher an dem Ettlinger- oder Mühlburgerthor zur Entrichtung seiner Schuldigkeit vorbei müsse, von wo er ohnedies einen weiten und schlechten Weg zum Karlsthor hätte.

Als 1821 die Karlstraße fertig gebaut war, sollte auch diese baufällige Interimsbarriere entfernt werden, und so wurde 1829—30 durch Hübsch ein neues Thor mit zweiflügeligem schmiedeeisernem Gitterthor in der Mitte, und zwei Nebenpforten zwischen zwei schlanken, achtkantigen Steinsäulen in elegantem Stil erbaut, welches 1873 aber, außer den noch stehenden Seitenpavillons, dem größern Verkehr und der Stadterweiterung zum Opfer fiel.

Die Bähringerstraße, die ehemalige Querallee, war 1804 auf ihrer Südseite überbaut, an die andere Seite reichten die Gärten der Häuser der langen Straße, und von diesen mußte bis auf eine bestimmte Tiefe zu Bauplätzen abgegeben werden, wobei die Rute 8 bis 19 fl. kostete. Durch die nach dem Marktplatz fortgeführte Verlängerung der Straße wurde auch ein Stück des reformirten Friedhofes weggenommen, bei welchem Anlaß das Grabmal des Geheimrates J. J. Reinhardt, eines verdienstvollen Mitgliedes der Gemeinde,

geb. 1714 zu Diez in Nassau, gest. 1772, nach dem lutherischen Friedhof veretzt wurde.

1809 erhielt auf die Bitte des Zähringerhofwirtes und Genossen die Straße den Namen „Zähringerstraße“. Der Ausbau derselben erfolgte unter mancherlei durch die Anstößer der langen Straße bereiteten Schwierigkeiten. 1808 war die Straße auch jenseits des Marktplazes weitergeführt worden, konnte aber nicht in gerader Linie bis in die Ritterstraße geleitet werden, weil das Haus des Hofrates Seibert, die spätere höhere Töchterschule, jetziges Nebenpostgebäude, und der Landgraben der geraden Richtung im Wege standen.

Die Zähringerstraße reichte östlich nur bis zur Waldhornstraße, wurde aber 1814 auf dringende Bitte der Anwohner durch die Eröffnung des sogenannten Heckengäßchens zwischen Gärten hindurch bis zum Durlacherthor durchgängig gemacht. In der Straße stand 1811 das Haus des nachmaligen Oberbürgermeisters Dollmätisch, jetzt Kronenstraße Nr. 19, und das israelitische Gasthaus zum Schiff Nr. 20.

Der Zirkel, früher innerer, auch kleiner Zirkel genannt, erhielt nach und nach auch auf seiner Nordseite Wohnhäuser. 1809 baut Bäcker Vorholz Ecke des Zirkels und der Adlerstraße, 1812 steht an der Ecke der Bäregasse der goldene Anker, und 1816 wurde das Gasthaus zum Karlsruher Hof gebaut.

Der Schloßplatz, früher äußerer oder großer Zirkel genannt, enthielt im ersten Quadrat an der Waldhornstraße noch bis in unsere Periode die Kanzlei der Generalforstkommision, nebst den Wohnungen der Oberjägermeister v. Geusau, gest. 1803, und v. Adelsheim, gest. 1818, vorher in der Lammstraße, während der Teil nach der Kronenstraße zu Eigentum des Hofbankiers Haber war. Die Arkaden waren von Holz.

1829 bis 1833 wurde hier durch Hübsch das Finanzministerium in byzantinischem Stil aus rotem Sandstein erbaut. Dasselbe, zum Teil schon 1830 bezogen, enthält die Amortisationskasse, die Zentralkasse für Gewerbe, Landwirthschaft und Statistik, die Finanzinspektion, das Finanzministerium, die Generalstaatskasse, Stempelverwaltung, Zoll- und Steuerdirektion und Steuerrevision.

Die im nächsten Quadrat stehende Drangerie wurde 1808 auf Abbruch versteigert, wobei von der Kronen- bis zur Adlerstraße Gast-

wirt Wielandt zum Bad. Hof, Maurer Kolb, Medizinalrat Bär und Mayer Auerbacher die Baupläze erwarben, welche bis in den innern Zirkel reichten. 1810 geschah Abbruch und Neubau. Die sogenannte „Neue Kanzlei“ zwischen Lamm- und Ritterstraße, welche jedoch nach dem Verlassen der alten Kanzlei anfangs nur die westliche Seite des Quadrates am Schloßplatz einnahm, da die östliche der Palast des Erbprinzen war, wurde 1780 erweitert, und da man nur stückweise aus jährlich verfügbaren Geldern baute, konnte sie erst nach und nach vollendet werden. 1793—1803 wurde das Archiv im Zirkel durch Müller erbaut, 1804 kamen die Flügelgebäude in der Lamm- und Ritterstraße an die Reihe, der Teil an dem Schloßplatz, wo die Kanzlei in den noch stehen gebliebenen alten Gebäuden, zu welchen auch das Erbprinzenpalais genommen war, untergebracht worden war, wurde erst 1805 abgebrochen, und endlich konnte 1814—1816 der ganze Bau mit seinem großen und seinen drei kleinen Höfen und seinen Ingebäuden fertig gestellt, und sein Anstrich als Musterfarbe für alle Häuser des Schloßplatzes erklärt werden. Zwischen Ritter- und Herrenstraße, an der letztern die Ecke bildend, stand die Kriegs- und Geheimratskanzlei, und in dem letzten Quadrat das 1764 neu gebaute, ehemals v. Palmische Haus, nachher dem Prinzen, nachmaligen Großherzog Ludwig gehörig.

1831 waren am Schloßplatz Hauseigentümer: Nr. 2 der Staat, Nr. 3—6 Wielandt, Maurer Kolb, Schreiner Göhler, Auerbacher, Nr. 7—10 Apotheker Sachs Wittve, Kaffeewirt Reinhard, Homburger, Sattler Schmidt, Nr. 11—13 General Beck's Wittve, früher Prinz Eugen, Ph. Macklot, seit 1807, Eichthal, Nr. 14—18 Assessor Wielandt Wittve, Wernlein, Eichrodt, Weinbrenner, Oberschulrat, Nr. 19 Kanzleigebäude, Nr. 20—22 Model, Seubert, Kriegskanzlei, Nr. 23 Prinzenpalais, Nr. 24 Hofstasse.

Von dem Schloßplatz treten wir in die Linkenheimerstraße, in welcher uns, statt des Schildes zum Vogelstrauß, seit 1752, der „Durlacher Hof,“ jetzt das Rote Haus, entgegenschaut, und welchem gegenüber, innerhalb des damals noch bei der Akademiestraße stehenden Thores die alte Akademie steht. 1813 kauft Königin Friederike von Schweden das dem Staatsminister v. Andlau gehörige Haus neben dem Durlacher Hof für 36 000 fl., 1814, nach Eröffnung der Stefaniestraße, baut General K. Fr. H. v. Freystedt das Haus Nr. 13, und 1817 Bäcker Siegle das Gasthaus zum Mohren. Ein weiteres

Haus außerhalb des Thores gehörte dem Lafay Block. Gebaut wurde in derselben Straße 1820 das Kadettenhaus, 1828 die Wasser- und Straßenbaudirektion durch Weinbrenner, 1836 ff. die Kunsthalle durch Hübsch, 1839 die Wohnung des Gartendirektors, 1878 der Justizpalast durch Leonhardt.

Das alte, hölzerne Linkenheimerthor war etwa 1750 von der Ausmündung der Waldstraße und des Zirkels nach der damaligen Beiertheimer Feldallee, der jetzigen Akademiestraße verlegt und massiv von Stein aufgeführt worden.

Dieser Neubau bestand aus einem Thorbogen mit zwei zweistöckigen Seitengebäuden, deren eines als militärisches Stockhaus und als Arrestlokal für politische Gefangene, das andere als Wohnung des Pagenhofmeisters Lux und seiner Zöglinge diente. 1825, nach dem Bau des Kadettenhauses, wurde das Thor abgebrochen, und außerhalb des Kadettenhauses das Ludwigsthor gebaut. Dasselbe war ein dreitheiliges, schmiedeeisernes Gitterthor, mit zweiflügeligem Mittel- und schmälern Seitenthoren. Die vier steinernen Rundpfeiler hatten eine Fascesbündeln ähnliche Form, waren oben kuppelartig abgerundet und mit einem darauf stehenden, gekrönten doppelten S geziert. Zu beiden Seiten desselben standen die Thorwacht- und Thorwartshäuschen von Stein. 1875 wurde das Thor abgebrochen. Dieses Thor war das Eingangsthor für die Hardtgemeinden, hatte daher ebenso, wie die andern Thore, seinen Thorschreiber, Thorwart.

Diese Thorschreiber hatten das Oktroi, das Weg- und Pflastergeld zu erheben, wovon, nach Abzug der Tantiemen des Thorschreibers, je ein Drittel dem Staat, der Stadt und der Pflasterkasse zufiel. Die Tantiemen der Thorschreiber betragen beispielsweise 1821 für die Monate März, April und Mai an dem Durlacherthor 112 fl. 15 kr., an dem Mühlburger 55 fl. 44 kr., dem Ettlinger 43 fl. 25 kr., dem Linkenheimer 27 fl. 24 kr. Der Thorschreiber am Karlsthor, welches damals noch kein Einfahrtsthor war, hatte 200 fl. in bar, 20 fl. für seine Montur und 4 Meß Holz von der Amtskasse. Thorschreiber waren an dem Durlacherthor Walz, dem Ettlinger Stadtmüller, dem Ruppurrer Enderle und nach ihm Jakob, dem Mühlburger Donay, dem Linkenheimer Volk und dem Karlsthor Antony.

Die Unterhaltung der Stadthore wurde bis in die sechsziger Jahre (1862) von Stadt und Staat hälftig getragen, wie auch die

Benutzung geteilt war, 1875 aber, den 2. Juni, gingen sämtliche Thore, beziehungsweise Thorplätze, in städtisches Eigentum über, wie auch die Unterhaltung der Gehwege der Kriegsstraße seit 1872 von der Stadt übernommen wurde.

Eine der ersten der in unserm Jahrhundert neu angelegten Straßen ist die Akademiestraße, früher Beiertheimer Feldallee. 1805 projektirt, wurde dieselbe 1806 ausgesteckt, aber erst 1812 von wenig Baulustigen eröffnet, doch finden wir 1816—18 bei rasch zunehmender Baulust Neubauten von Schreiner Berkmann, Perückenmacher Kühnle, Dekonomierat Leske, Silberdiener Hambel, Leibkutscher Schweizer, Hausmeister Lattus, Büchsenmacher Lichtenfels, Balier Mayer, Oberrevisor Schmidt, Briefträger Berta, Tapezier Reinhold, Hofgärtner Hubel, Schneider Hämmerlein und dem Bedienten Schuhmacher. Verlängert wurde die Akademiestraße über die Karlsstraße hinaus nach dem Verkauf des Langensteinschen Gartens. Die Parallelstraße der Akademiestraße, die Stefaniensstraße, früher Grünwinklerallee, alsdann auch neue Drangeriestraße genannt, wurde zwei Jahre nach der Akademiestraße, 1814, eröffnet. Die ersten Häuser darin bauten 1817 Bäcker und Mohrenwirt Siegle und 1818 Schreiner Krattinger, jetzt Nr. 4. 1826, den 10. Februar, wurde durch Großherzog Ludwig die Grundsteinlegung der neuen Münze vorgenommen, diese durch Weinbrenner erbaut, und am 9. Februar 1827, dem Geburtstage des Großherzogs, das erste Fünfguldenstück in Gold darin geprägt. Die übrige Strecke bis an das Mühlburgerthor war noch mehrere Jahre links durch den Langensteinschen Garten, rechts durch Privatgärten und Zimmerplätze eingenommen, bis 1831 das Pfründnerhaus bei dem Mühlburgerthor gebaut wurde, und weitere Bauten rasch nachfolgten, wobei aber die Waldseite längst gebaut war, ehe 1873 die Baupläze auf dem Langensteinschen Garten frei wurden.

Die Straße, welche in der der Stefaniensstraße entsprechenden Richtung sich gegen das Mühlburgerthor hinzieht, die Amalienstraße, anfangs Mühlburgerthorstraße genannt, wurde 1809 eröffnet. Erste Hausbesitzer in derselben sind 1811 Sergeant Argast und Zimmermann Geiger, 1814 Maurer Kunz, 1815 Zimmermann Grünling, 1818 Maurer Weber, Zimmergeselle Marktahler, Ecke der Amalien- und Waldstraße, jetzt Nr. 25.

Die Hirschstraße, 1814 begonnen, hatte als erste Hausbesitzer 1815 Schreiner Ludwig, Ecke der langen Straße, jetzt Nr. 231,

Zimmerbalier Schalk, Schuhmacher Maurers Wittwe, 1816 Schlosser Römheldt, 1818 Maurer Müller. 1827 stand noch an der Kreuzung der Hirschstraße und Amalienstraße ein Otkroihhäuschen und ein Picketthor, welches 1835 abgebrochen wurde.

Die Leopoldstraße wurde zunächst durch die 1818 erfolgte Verlegung des Schlachthauses hierher begonnen, und hieß deshalb bis 1865 Schlachthausstraße. Die Regierung hatte den Platz zum Schlachthaus am Landgraben für 8 fl. 30 kr. die Rute an die Stadt abgegeben, und die Steine zur Wölbung des Landgrabens, sowie ihre Steinschiffe unentgeltlich dazu bewilligt, indem sie zugleich auf 133 fl. 20 kr. verzichtete, welche der Steinkanalkasse als Drittel der Fracht zugefallen wären. Die Verlegung des Schlachthauses von hier an die Durlacher Allee fällt in unsere Tage. Erst im Jahr 1870 wurde die seit 1865 zur Leopoldstraße umgewandelte Schlachthausstraße durch eine Genossenschaft mit zwölf Häusern angelegt, und ist in den letzten 16 Jahren vollständig ausgebaut worden.

Die Lindenstraße wurde 1827—1828 durch Weinbrenners Erben, Hauptmann Holz und Ministerialrat Walz, innerhalb der damals noch hier stehenden Mhamauer angelegt, und 1829 durch Oberbaurat Lang das städtische Mädchen Schulhaus hier erbaut. Den Namen Lindenstraße erhielt sie erst 1838.

Die Kriegsstraße, welche ihren Namen daher erhielt, daß in Kriegszeiten durchziehende Truppen gewöhnlich auf diesem Wege die Stadt umgingen, war 1795—1796 von dem Rüppurrer bis zum Ettlingerthor angelegt worden. 1809—1810 wurde sie bis zum Karls thor und Promenadewäldchen (Glashüttenwäldchen) weitergeführt, an dessen Anfang das von Karlsruhe fleißig besuchte Promenadenhaus lag, und durch welches der Weg zur Schwimmschule in der Alb führte.

1818 lag zwischen dem Beiertheimer Weg und der Kriegsstraße vor dem Ettlingerthor der Garten des Posthalters Kreglinger, jetzt Klose, und westlich davon der des Hofjuweliers Dreßler. Diese Gärten waren aber zum Teil nicht eingefriedigt, und als nun ein 11' breiter Promenadeweg längs derselben angelegt ward, wurde den Eigentümern auferlegt, längs der Promenade Obstbäume zu pflanzen, ihre Garten-einfassung, jedoch nicht über 6', gleichmäßig herzustellen, und ihre Aborte zurückzuverlegen. In demselben Jahre wurde die Spitze des Kreglingerschen Gartens, wo jetzt das Kriegerdenkmal steht, von der

Regierung angekauft, und 1826—1827 der Weg von dem westlichen Ende der Kriegsstraße nach dem Mühlburgerthor gerade angelegt und verbreitert. Der von dem Mühlburger- bis zum Rüppurrerthor laufende sogenannte Mhagraben wurde nach und nach, 1865—1868 bis zum Erbprinzengarten, seitdem auch an diesem ausgeebnet und zur Erweiterung des nördlichen Gehweges der Kriegsstraße benutzt.

1845 wurde an dem westlichen Ende der Kriegsstraße in dem Promenadewäldchen das Militärspital, 1848 das Waisenhaus, und 1853 das Vinzentiushaus vor dem Karlsthor gebaut, und von da an folgten rasch nacheinander die Bauten zahlreicher Villen und Häuser mit geschmackvoll angelegten Vorgärtchen, zuerst auf der Feldseite, dann auf beiden Seiten, bis auch die neue Westendstraße, welche bis 1880 westliche Kriegsstraße hieß, sich anschloß. *)

Unter den reichst und geschmackvoll gebauten Häusern der Kriegsstraße nennen wir von vielen nur die Villa Moser, Bürklin, St. André u. A.

Der mit der Zeit vielfach erweiterte ursprüngliche Stadtplan zeigte sich in unserer Periode bei raschem Wachstum der Einwohnerzahl bald zu eng, und trotzdem war die Regierung einer allein naturgemäßen Erweiterung der Stadt nach Süden hin über die Kriegsstraße hinaus lange Zeit abgeneigt. Vor dem Rüppurrerthor standen wohl einzelne Gebäude, wie das Schützenhaus, die Bleiche, die militärische Waschanstalt, aber keine Privatwohnhäuser. Die Anlage von solchen vor dem Ettlingerthor war 1816 verboten worden, 1821 erhielt Gärtner Manning die Erlaubnis, ein Haus, jedoch nur ein Gartenhaus dort zu bauen, noch 1830 wurde, so lange noch freie Plätze in der Stadt seien, das Bauen vor dem Ettlingerthor nicht gestattet, und als 1831 Bäcker Wagner bei seiner Melkerei an der Rüppurrerstraße, zwischen Schießhaus und Augartenwirtschaft, ein Haus bauen wollte, wurde ihm dies nicht gestattet. Vor dem Rüppurrerthor standen trotzdem 1840 schon über 20, vor dem Ettlinger 6, vor dem Mühlburger 4, vor dem Karlsthor ein Haus, vor dem Durlacher nur Militärbauten.

Der Bau der Eisenbahn im Jahr 1842 zeigte, daß die Ber-

*) In neuester Zeit wurde auch die neu entstandene Ostendstraße mit der nach Osten hin verlängerten Kriegsstraße verbunden.

hältnisse stärker sind, als des Menschen Willen. Hinter dem neuen Bahnhof lagen die seit 1817 angelegten sogenannten Neuen Gärten, und durch diese zogen sich von Osten nach Westen vier Gartenwege, Alleen, welche bald zu Straßen werden sollten. Doch stammt der eigentliche Plan zur Erbauung des Bahnhofstadtteils erst aus dem Jahr 1847.

Schon 1843 hatte die Regierung und Stadtbehörde einen Plan entworfen, nach welchem um die ganze Stadt von dem sogenannten Geisenthörle vor dem Linkenheimerthor, in der Richtung der jetzigen Bismarckstraße, Westend- und Kriegsstraße und durch die Friedhofallee bis ans Durlacherthor ein Promenadeweg geführt werden sollte. Die Gegenwart hat diesen Plan durch Straßenanlagen ausgeführt.

Von nun an erscheint die Stadt wie ein Strom, der die Dämme seines Ufers durchbrochen hat, nach allen, irgend möglichen Ausgängen wirft sie die fort und fort wachsende Flut ihrer Bevölkerung, nach Süden hin strecken die Straßen ihre Verlängerungen über die Kriegsstraße hinaus, und jenseits des Bahnhofes entsteht eine neue Stadt, nach Norden zu entreißt sie, so weit es möglich ist, dem Hardtwald ein Stück Waldland nach dem andern, nach Osten und Westen streckt sie ihre Hände weit hinaus nach den Gemarkungen von Beiertheim, Rüppurr, Rintheim, nach dem Boden der Hofdomäne, nach den Nachbarstädten Durlach und Mühlburg, welche letztere sich seit zwei Jahren der immer näher rückenden Residenz liebend in die Arme geworfen hat.

Zum Beweis dessen führen wir hier die seit 1830 neu angelegten, oder doch in ihrer Benennung veränderten Straßen und Plätze an.

1830—1840 Kasernen- und Lindenstraße, Verlängerung der Zähringerstraße bis zum Durlacherthor, Querstraße, 1844 Karl-Friedrichstraße statt Schloßstraße, Steinstraße für Stadenstraße, 1856 erste Bauten der Nowacksanlage, 1865 Bleichstraße, später Werderstraße, Bahnhof- und Schützenstraße, Sofienstraße und Leopoldstraße für Neuthor- und Schlachthausstraße, Benennung der Nowacksanlage als Straße, 1866 Wilhelms- und Viktoriastraße, 1869 Friedrichsplatz, 1871 Beiertheimerallee, Beiertheimer Feldweg, Marienstraße, Promenadeweg, Rintheimerweg, Seminarstraße, westliche Kriegsstraße, 1870—1871 von Emminghaus und Cathiau nach gemeinsamem Plan angelegte Wörthstraße, 1872 Bismarck- und Belfortstraße, Gottsauer Weg, Schwanenstraße, Schloßplatz für äußerer Birkel und Birkel für

innerer Birkel, 1873 Rosenhof, Schützenplatz vor dem Mühlburgerthor, Ankauf des Langensteinschen Gartens durch die rheinische Baugesellschaft zu Bauplätzen, wovon 1874 Nr. 146, 148 und 150 überbaut waren, 1874 Douglasstraße als neue Benennung und Fortsetzung der Kasernenstraße, Ettlingerstraße für Ettlingerlandstraße, Gottsauer Vorstadt, Luisenstraße, Werderstraße für Bleichstraße, Wielandstraße, 1875 Hebelstraße für Lyceumsstraße, Scheffelstraße, 1876 Verlängerung der Hirschstraße über die Kriegsstraße, 1877 Schillerstraße, 1878 Göthestraße, Garten-, Schul- und Westendstraße, 1879 Kaiserstraße für lange Straße, verlängerte Karlstraße für Beiertheimerfeldweg, 1880 Lessingstraße, Augustastrasse, 1881 Ostendstraße für Friedhofallee, 1883 Bürgerstraße für kleine Herrenstraße, Fichte-, Grenz-, Jahns-, Schirmerstraße, Kunstschulplatz, 1884 Friedhof-, Kurven-, Wolfartsweiererstraße, 1885—1886 Verlängerung der Sofienstraße und der Gartenstraße nach der Rheinthalbahn hin, Hermanns- und Dorotheenstraße, Friedensstraße, Friedhofstraße, Körner- und Uhlandstraße, Südwestendstraße, Kaiserallee für Mühlburger Landstraße, Mühlburgerallee für Durlacher Landstraße u. ff.

Eine besonders schöne und großartige Anlage außerhalb des ehemaligen Ettlingerthores, jenseits der Eisenbahn, verdankt Karlsruhe der Thätigkeit seiner Stadtbehörde und dem Gemeinfinn seiner Einwohner. Schon 1805 war das 30 Morgen große Beiertheimer Wäldchen vor der Stadt abgeschätzt worden, als Eigentum an den Staat übergegangen, und zu Spaziergängen bestimmt. Dasselbe enthielt damals 668 Eichenstämme, und zwar 441 erster Klasse im Alter von 90—140 Jahren und 227 im Alter von 40—90 Jahren. Außerhalb dieses Wäldchens lag die sogenannte Schießwiese, welche sich früher von dem Schießhaus an der Rüppurrerstraße, mit Unterbrechung durch die Ettlingerstraße, und durch einen weiter westlich quer durchziehenden schmalem Straßendamm bis gegen Beiertheim hin erstreckte. Der östliche Teil derselben zwischen Rüppurrer- und Ettlingerstraße war zu Ende der 20er Jahre schon ausgefüllt und zu den neuen Gärten angelegt, während der übrige Teil, im Winter künstlich überschwemmt, den Schlittschuhläufern zum zahlreich besuchten Tummelplatz diente, wie dies noch jetzt der Fall ist.

1859 sollte auch das auf Beiertheimer Gemarkung liegende Sallenwäldchen, welches einen Teil der Beiertheimer Viehweide bildete, zur Karlsruher Gemarkung gezogen werden. Beiertheim weigerte sich, darauf

einzugehen, wurde auf dem Administrativwege dazu verurteilt, und auch auf dem von ihm beschrittenen Rechtswege abgewiesen. Deshalb wendete sich die Gemeinde 1860 an die Landstände, welche dahin entschieden, daß die Abtretung an Karlsruhe gegen eine von Beiertheim festzustellende, entsprechende Entschädigung zu geschehen habe, was 1861 geschah. 1864 wurden von der Stadt 5 $\frac{1}{2}$ Hektaren an dem Süden des Sallenwäldchens dem inzwischen gegründeten Badischen Geflügelzuchtverein zur Benutzung überlassen, und von diesem nach und nach zu einem Tiergarten mit Anlagen und mit Behältern für Geflügel und andere Tiere angelegt, in dessen Mitte der frühere Schwemnteich der Beiertheimer Schweineherde lag, welcher deshalb von den Karlsruhern Saubad genannt wurde. Das Sallenwäldchen, obwohl schon lange von Spaziergängern benutzt, war aber noch eine Wildnis geblieben, und selbst der in „Ludwigssee“ umgewandelte unschöne Namen des Teiches im Tiergarten, in dessen Mitte auf einer künstlichen Insel der vom Brunnenhaus entfernte Neptun seinen neuen Thron aufschlug, übten noch wenig Anziehungskraft zum Besuche des Tiergartens und des anstoßenden Sallenwäldchens.

Erst 1871 wurde die Anlage dieses jetzt so freundlichen Wäldchens begonnen; ein See mit Springbrunnen und einem Kiosk für musikalische Aufführungen, künstliche Felspartien und Wasserläufe mit niedlichen Wasserfällen, Spiel- und Ruheplätze für Jung und Alt laden zu Besuchen und Spaziergängen ein. Eine von Moeß modellirte, von Dykerhoff und Widmann in Cement ausgeführte Kolossalgruppe, den Triumph der Galatea darstellend, bietet, von rieselndem Wasser übersprudelt, ein gar freundliches Bild in dem frischen Waldesgrün, und unter der hohen Wölbung schattenspendender Baumkronen.

Schon anfangs der 60er Jahre hatte der unternehmende Schneidermeister Werzinger auf dem Ludwigssee Probefahrten mit seiner kleinen Dampf gondel angestellt und war von der Schießwiese aus mit einem Luftballon aufgestiegen, 1871 hielten die Karlsruher Säger ihren Sängertag und ein Nachtfest im Sallenwäldchen, in welchem auch die Turner ihre Uebungen abhielten.

Mehr und mehr machte sich für Karlsruhe das Bedürfnis geltend, für festliche Veranlassungen und Versammlungen ausreichende, größere Räume zur Verfügung zu haben, insbesondere da in unserer an den verschiedensten Vereinen so reich gesegneten, und zu festlichen Ver-

einigungen so sehr geneigten Zeit, die Residenz der naturgemäße Vereinigungspunkt sein mußte.

Der seit 1875 geplante Bau einer Festhalle stieß zwar anfangs auf Widerspruch, die energische Festhaltung des Planes, und die Macht der Verhältnisse besiegten aber bald jeden Widerspruch, und der einmal beschlossene Bau wurde rasch ausgeführt. Von Oberbaurat Durm entworfen und geleitet, war derselbe im Frühjahr 1877 so weit vollendet, daß er durch das Jubelfest im April 1877 seine würdige Einweihung feiern konnte.

Die Festhalle steht auf einer Grundfläche von 3240 Quadratmetern, der große Festsaal mit den um denselben laufenden Gallerien ist 1645 Quadratmeter groß, der Saal an sich 30 Meter breit und 60 lang, der am Westende des Gebäudes befindliche kleinere Festsaal, in der Höhe des den großen Saal abschließenden Podiums, umfaßt einen Quadratraum von über 500 Meter, bei 36 Meter Länge, 12,5 Meter Breite und 9 Meter Höhe. An der Südseite der großen Halle und unter dem kleinern Saale befinden sich die verschiedenen Wirtschafts- und Kellerräume, unter denen besonders die geschmackvoll eingerichtete altdeutsche Weinstube zu erwähnen ist.

Die Malereien und plastischen Ornamentirungen sind von Aloise Hörter, Gleichauf und Moest, die Sinnssprüche an den Wänden von Scheffel und Cathiau. 1800 Gasflammen bringen eine wirkungsvolle, tageshelle Beleuchtung hervor, das Podium bietet bequem Raum für 1600 Sänger mit dem Orchester, die Halle selbst für 3000 Gäste. Das an Pfingsten 1877 hier abgehaltene allgemeine badische Sängersfest bot sogar für 2500 Sänger und 5000 Zuhörer genügenden Raum, und seitdem dient die Festhalle zu jeder Zeit als Vereinigungsraum für festliche Anlässe der mannigfaltigsten Art, für Konzerte, Bankete, Bälle, Maskenfeste u. s. w., und es sind wohl Wenige mehr in der Residenz, welche nicht mit einem gewissen patriotischen Stolze den schönen Bau betrachten.

Hinter dem westlichen, sehr geschmackvoll ausgeführten Portal an der kleinen Festhalle, sowie südlich davon liegt der vielbesuchte Stadtgarten mit Anlagen für Gartenwirtschaft, gedeckten Hallen, einem Musikpavillon, schönen Baum- und Gebüschanlagen und einem etwa 1½ Hektar großen See, auf welchem in der schönen Jahreszeit Liebhaber der Wasserfahrt, im Winter die Freunde des Schlittschuh-

laufens ihre Unterhaltung finden. Aus den Anlagen des Stadtgartens führt eine Brücke in den anstoßenden Tiergarten, dessen Verwaltung seit 1880 von dem Geflügelzuchtverein an die Stadt übergegangen ist.

In der Nähe der Festhalle, an der nordöstlichen Ecke des Stadtgartens steht das städtische Bierordtsbad, eine weitere Zierde des Platzes. 1873 wurde dasselbe aus einer testamentarischen Schenkung des Bankiers Bierordt mit weitem Zuschüssen aus städtischen Mitteln gegründet. Von Oberbaurat Durm in italienischem Renaissancestil ausgeführt, in dem Kuppelbau der Wartehalle durch italienische Landschaftsbilder von Klose, und Sinnprüche von Scheffel ausgeschmückt, mit Fresken von Gleichauf und den Büsten des Großherzoglichen Paares in den Vorhallen geziert, enthält der 72 Meter lange Bau nicht nur aufs zweckmäßigste und schönste ausgestattete Räume für gewöhnliche Wannenbäder, sondern auch unter ärztlicher Leitung stehende Einrichtungen für hydropneumatische und andere Heilbäder.

In der Mitte der Vorhalle lesen wir die Inschrift:

Unter Großherzog Friedrichs
förderndem Schutz
durch Heinrich Bierordts hochherzige
Schenkungen und der Bürger Beschluß
erbaut
1873.

Auf beiden Seiten steht:

Perstat in corpore sano mens sana,
Balnea si colis quotidiana.

und: Pulvere, cura morbisve gravatus
Lautus et laetus exhibis sanatus.

In der Geschichte der Privatbauten unserer Stadt, abgesehen von Kleinkarlsruhe, lassen sich drei wesentlich verschiedene Perioden unterscheiden, welche wir, vom Standpunkt des Laien betrachtet, im allgemeinen die Zeit des Barakenbaues, des schlichten Hausbaues und des Palast- und Villenbaues nennen möchten.

In der ersten finden wir die tief am Boden, auf schmalen Sockel sitzenden, nach holländischem Muster gebauten, anderthalbstöckigen Modellhäuser der Gründungszeit, mit über dem schmalen Vordach des Unterstockes zurückstehenden Mansarden. Von solchen Häusern, welche seit 1750 nicht mehr neugebaut werden durften, und

welche südlich jenseits der langen Straße überhaupt nicht vorkamen, sind gegenwärtig noch vorhanden in der Waldstraße Nr. 9 und 37, in der Herrenstraße Nr. 7, 11 und 14, in der Kronenstraße Nr. 3 und 14, in der Waldhornstraße Nr. 12, in der Kaiserstraße Nr. 28, 30 und 103. In wenig veränderter Form, mit noch etwas zurückstehendem zweiten Stock an der Stelle der Mansarden, aber ohne das Vordach, wie z. B. Waldhornstraße Nr. 14, 24, Kronenstraße Nr. 18 und 20, Zirkel Nr. 28 und zahlreich, besonders in dem Pfannenstiel, erscheinen die Häuser, welche, einen Uebergang in die kommende Periode bildend, von 1750 an, nach Karl Friedrichs Anordnung, beim Aufbau auf den untern Stock der ersten Modellhäuser hergestellt wurden. Zugleich hatte Karl Friedrich bestimmt, daß bei Neubauten ganzer Häuser oder neuer Fassaden wenigstens diese ganz von Stein aufgebaut werden sollten, und so kam die Zeit der einfachen, wenig ornamentirten, meist zweistöckigen Stein- und Verputz-Fassaden, wie wir dieselbe an unsern Privathäusern bis in unsere Zeit herein gesehen haben, und wie sie noch jetzt den wesentlichen Charakter der, von dem Ende des vorigen Jahrhunderts bis in den Anfang des jetzigen entstandenen Straßen, zugleich aber auch die Grundbedingung der für Luft und Sonne zugänglichen, gesunden Beschaffenheit dieser Straßen bildete, woran allerdings auch die der neuen Stadtanlage entsprechende Breite sämtlicher Straßen einen wesentlichen Anteil hat.

Die dritte Periode, die Zeit der Prachtbauten, teils in, teils außerhalb der bisherigen Stadt, besonders in den neu erstandenen Straßen und Stadtteilen, wie der Kriegs-, Westend-, Ettlingerstraße und dem Hardtwaldstadtteil, gehört vorzugsweise dem Stil der italienischen und deutschen Renaissance an. *) Die Fassaden dieser Häuser, reich, oft beinahe überreich, an architektonischer Ornamentik, an künstlerisch bearbeiteten Gurten, Gesimsen, Pilastern, Nischen, Erkern, Balkonen, Statuen, erinnern nicht selten an den Rokokostil des vorigen Jahrhunderts, und scheinen beinahe auf dem zulässigen Höhenpunkt ihrer künstlerischen Vollendung angekommen zu sein.

Zu dem Bau herrschaftlicher Schlösser und größerer Bauanlagen ließ man, wie wir in dem Verlauf unserer Geschichte gesehen, die Pläne durch italienische Baumeister entwerfen, wie denn auch bei dem

*) Als bedeutendster Vertreter der erstern erscheint Baurat, jetzt Oberbaudirektor Durm, der letztern der Privatbaumeister G. Ziegler.

Karlsruher und Stuttgarter Schloßbau (beide erbaut von Leopold von Ketty) solche Meister beigezogen wurden, so daß solche Gebäude in der Regel den Stil der ältern italienischen Renaissance an sich tragen, und halb im Rokoko, halb im sogenannten Popsstil ausgeführt sind.

Die schon zur Gründungszeit eingesetzte markgräfliche Baukommission bestand aus irgend einem verhältnismäßig bauverständigen adeligen Herrn, wie hier dem Herrn von Keflau und dem Ingenieurleutnant von Bagendorf, einem Rechnungsbeamten, wohl auch einem gewöhnlichen Bauunternehmer oder Werkmeister. Sie hatte hauptsächlich die vorschriftmäßige Anlage der Straßen und Hausbauten zu überwachen, und es begegnet uns in unserm Karlsruhe in den ersten 40—50 Jahren seines Bestehens kein eigentlicher Architekt von Bedeutung. Erst die seit 1750 angeordneten Steinbauten machten solche Männer notwendig, und so finden wir den Baudirektor Müller als den Erbauer der meisten öffentlichen Bauten dieser Zeit. Von ihm stammen als stilgemäße Bauten die kleine Kirche und das Durlacherthor 1772, das Zeughaus 1779, das Archiv 1799, das schwedische Palais, der grüne Baum am Durlacher Thor, und viele Privatbauten. Müller starb 1801, und sein Nachfolger in baulicher und amtlicher Thätigkeit wurde Friedrich Weinbrenner. 1761 trat Joh. Ludwig Weinbrenner, Zimmermann aus Untertürkheim in der Herrschaft Hohenlohe-Schillingsfürst, als Bürger hier ein, und heiratete die Tochter des Zimmermanns Arnold, dessen Sohn, der spätere Militäroberbaudirektor Fr. Arnold, das Kadettenhaus, das Militärspital und die Dragonerkaserne erbaute. 1766 am 29. November wurde dem Zimmermann Weinbrenner ein Sohn geboren und F. F. Friedrich genannt. Dieser erhielt seine erste technische Ausbildung in dem Baufach durch den Artillerie-Hauptmann F. F. Luz, übernahm 1787 die Leitung von Bauten in Zürich, ging 1789 nach Wien, wo er die Bauakademie unter Vinzenz Fischer besuchte, alsdann 1790 nach Berlin, und von hier, auf den Rat des Malers Karstens und der Brüder Genelli, nach Italien, wo er viel in Künstlerkreisen, namentlich mit dem Altertumsforscher Zoega, der Malerin Angelika Kaufmann, mit den Malern F. Christ. Reinhart und Joh. Ant. Koch verkehrte. 1799 kehrte er nach Karlsruhe zurück und wurde Bauinspektor, jedoch mit geringem Gehalt, weshalb er nach Straßburg überjiedelte, und dort die Denkmäler von General

Dessaix in Straßburg und von General Beaupuy in Neu-Breisach erbaut. 1801 nach Karlsruhe zurückgekehrt, wurde er nach Müllers Tod Baudirektor, 1807 Oberbaudirektor, lehnte 1809 einen Ruf nach Hannover ab, wurde 1825 Geheimrat und starb den 1. März 1826.

Weinbrenner ist als der Gründer des neuern städtischen Karlsruhes zu betrachten. Er bethätigte an zahlreichen öffentlichen und Privatbauten die Originalität seiner architektonischen Anschauung, gab den Privatbauten edlere und bedeutendere Raum- und Maßverhältnisse mit höhern, luftigen Stockwerken und Fensteröffnungen, jedoch ohne besondere Ornamentirung der Außenseite der Gebäude. Für öffentliche Bauten wendete er vorzugsweise den klassisch-römischen Baustil mit von Säulen getragenen Vorhallen und Giebelbauten an, und ist auch in unserer Stadt mit dem Schluß der Popsstilperiode der Begründer eines neuen Stils, des unter französischem Einfluß eingeführten sogenannten Empirestiles geworden. Von und nach Weinbrenner ausgeführte öffentliche und Privatbauten sind die evangelische und katholische Kirche, das Rathaus, das Marktgräfliche Palais, das Ständehaus, die Münze, die Infanteriekaserne, das Museum, die alte Synagoge, das frühere Hoftheater, das Lyceum, die Kanzlei des Ministeriums des Auswärtigen, die Gartengebäude der Marktgräfinnen Friederike und Amalie, die Anlage der Schloßstraße, des Marktplatzes und Rondells, das Ettlinger- und Mühlburgerthor, der gotische Turm und vieles Andere. Neben seiner umfassenden, bis zur Zeit des Eisenbahnbaues beherrschenden praktischen Thätigkeit hielt er auch in seinem Baubureau bei dem Ettlingerthor für ältere und jüngere Schüler eine theoretisch-praktische Bauschule, aus welcher zahlreiche, tüchtige Schüler hervorgegangen sind, und ebenso war er auch literarisch mit Erfolg und Anerkennung thätig.

Seine bauliche Thätigkeit ging aber auch über die Mauern seiner Vaterstadt hinaus, das Konversationshaus, die Alttertumshalle, das Dampfbad, die Trinkhalle in Baden, das neu hergestellte Schloß Eberstein bei Gernsbach, das Stadttheater in Leipzig, ein Gefängnis in Hannover und sogar ein ländliches Schloß in der Krimm zeugen von der weiten Verbreitung seines Ruhmes und seiner vielseitigen Wirksamkeit, und selbst die Namen seiner Schüler, eines Moller, Hübsch, Eisenlohr, Berkmüller würden genügen, um ihm ein ehrenvolles Andenken bei der Nachwelt zu sichern.

Obwohl ein Schüler Weinbrenners schlug doch Heinrich

Hübſch, geboren 1795 in Weinheim, geſtorben am Charfreitag 1863 in Karlsruhe, eine derjenigen ſeines Vorgängers und Lehrers entgegengeſetzte Richtung ein. Derſelbe wendete ſich dem altchriſtlich-romaniſchen, dem byzantiniſchen Bauſtil zu, und leiſtete in dieſer Richtung nicht minder Ausgezeichnetes und Dauerndes. 1813 hatte er, um Philoſophie und Mathematik zu ſtudiren, die Univerſität Heidelberg bezogen, trat 1815 in Weinbrenners Bauſchule ein, bereiſte 1817—20 Italien und Griechenland, wohin er ſpäter wiederholt zurückkehrte, beſtand 1820 ſeine Prüfung als Architekt, trat, von einer Reiſe in Italien zurückgerufen, als Lehrer in die Städel'ſche Bauſchule in Frankfurt ein, wurde 1827, auf die Verwendung des Finanzministers Böckh, als Stadtbaumeiſter und Baurat hieher berufen, 1831 Baudirektor, 1846 Oberbaudirektor. Seine langjährige Thätigkeit als Baumeiſter, Lehrer an der polytechniſchen Bauſchule, ſowie als Fachſchriftſteller war eine vielſeitige und erfolgreiche.

Die Bauten aus der Regierungszeit des Großherzogs Leopold ſind vorherrſchend in ſeinem Sinn und Geiſte ausgeführt. Im Gegenſatz zu den flachen Decken des Hauptbaues und der wagerechten Ueberſpannung der Säulen und Pfeiler des klaſſiſch-griechiſchen und römiſchen Stils, wendete er vorzugsweiſe die Bogenüberſpannung und den Gewölbebau an, und gab auch in den kirchlichen Bauten dem Rundbogenſtil der altchriſtlichen Baſilika den Vorzug vor dem gotiſchen Spitzbogen.

1850 trat er in Rom zur katholiſchen Kirche über.

Außer zahlreichen Kirchen im Lande, worunter beſonders die Kirche in Bulach und die evangeliſche Kirche in Freiburg zu nennen ſind, baute er in Karlsruhe das Karlsthor, das Polytechnikum, die Gemäldegallerie, das Landesgeſtüt, das Finanzministerium, den Gartenpavillon des Muſeums, das Hoftheater, den Wintergarten, das Ministerium des Auswärtigen und andere.

Gleichzeitig mit Hübſch wirkte als Architekt und Lehrer an der Bauſchule Friedrich Eijenlohr, geboren 1805 in Lörrach. Derſelbe machte ſeine Studien unter Kirchenbaumeiſter Chriſt. Arnold in Freiburg, und nachher in Karlsruhe, bereiſte 1828—29 Italien, machte 1830 ſeine Staatsprüfung und wurde ſchon zwei Jahre darauf Lehrer an der Bauſchule, 1839 Profeſſor, 1853 Direktor derſelben

und Baurat. Derselbe fand bei dem in seine Zeit fallenden Bau der Eisenbahnen reichliche Gelegenheit, an zahlreichen Hochbauten derselben seine auf romanischen und rein gotischen Grundlagen basirte künstlerische Originalität zu bethätigen. Einfache, ansprechende und naive Naturauffassung, in naturgetreuen, nicht übertünchten Formen, zeichnen seine Bauwerke aus, sei es in der schlichten Erscheinung eines Bahnwarthauses, oder einem stattlichen Bahnhofgebäude, sei es in dem heimisch wohnlichen Privathaus, oder in dem Bau der Kirche und Kapelle. Die Herstellung des Ortenberger Schlosses im Kinzigthal, die Restauration der Stadtkirche in Lahr, die Trinkhalle in Badenweiler, die Friedhofskapelle in Karlsruhe, die nach seinem Plane durch Baurat Lang vollendete evangelische Kirche in Baden, der Bahnhof in Karlsruhe, dessen Abänderung eine unabweisliche Forderung des vergrößerten Verkehrs wurde, und selbst sein eigenes Wohnhaus Karlstraße Nr. 15 sind ebensoviele bleibende Denkmäler seiner eigenartigen architektonischen Anschauung und Thätigkeit. Eisenlohr starb zu früh für die Kunst und für die Wissenschaft, für welche er auch literarisch vielfach thätig war, den 27. Februar 1854.

In dem Bau von Privathäusern bemerken wir von dem verhängnisvollen Jahre 1849 bis etwa 1860 einen auffallenden Stillstand.

Von 1860 an aber zeigt sich unsere neueste Bauperiode, die Periode der Renaissance, in ihren ersten Anfängen. Fr. Th. Fischer, geboren 1803 in Karlsruhe, ebenfalls ein Schüler Weinbrenners, wurde, nach wohlbestandener Prüfung und größern Studienreisen, 1835 hier Bauinspektor, 1844 Baurat, 1855 Oberbaurat, 1864 nach Hübschs Tode Baudirektor, und starb 1867. Von ihm wurden hier gebaut das Pfündnerhaus, die Erweiterung des Polytechnikums, die Maschinenbauerschule, das Gymnasium nach seinen Plänen ausgeführt, von ihm der Umbau des Palais der Großherzogin Sofie beim Karlsthor geleitet, und zahlreiche kirchliche und weltliche Bauten im Lande hergestellt.

Der letzte Meister aus der Weinbrennerschen Schule war Josef Berkmüller, der Sohn des 1832 hier verstorbenen Baumeisters Berkmüller. Er war geboren in Karlsruhe am 11. Dezember 1800 und starb am 6. April 1879 in dem Hause Nr. 57 der Stefanienstraße. Ihm verdankt Karlsruhe die Herstellung des Friedrichsplatzes und den Bau des Sammlungsgebäudes.

Unsere neueste Periode bringt allenthalben, statt der alten, neue, mehrstöckige Häuser, und zahlreiche öffentliche und Privatbauten in allen Teilen der Stadt. Wir nennen von solchen Bauten nur die schon erwähnten Villen Moser, Bürklin, St. André in der Kriegstraße, Heimbürger, Ziegler, Lanquillon, das Generalkommando und andere in dem Hardtwaldstadtteil, Muz, Schlehbach, Model, Fell, die neuen Häuser zwischen Karl- und Leopoldstraße, den ehemaligen Deutschen Hof, die Synagoge mit Zugehör in der Kaiserstraße, das Bierordtsbad, die Festhalle, das Uz'sche Haus in der Ettlingerstraße, die in italienischem Renaissancestil erbaute Villa Schmieder in der Karlstraße (Durm), das Palais Douglas in der Stephanienstraße, das Gebäude der Verkehrsanstalten in der Lammstraße (Helbling), die Loge in der Hebelstraße (Knoderer), das Hotel Germania an der Karl-Friedrichstraße (Schmädel), die katholische Kirche in Mühlburg in Frührenaissancestil, zahlreiche prachtvolle städtische Schulhäuser, das großartige neue Schlachthaus bei Gottsau, von Baumeister Strieder, und viele andere von Oberbaurat Lang, Professor Warth, Baumeister Ziegler und Andern in verschiedenen Stadtteilen, deren rasch aufeinander folgender Entstehung die Feder des Geschichtschreibers kaum zu folgen vermag. Das neueste Bauwerk, die Kaiser Wilhelmpassage, zwischen Kaiserstraße und Akademiestraße, von Privatmann Bez unternommen und Architekt L. Ziegler ausgeführt, geht ihrer Vollendung entgegen.

Nach allen Seiten hin, nicht nur im Innern der Stadt, sondern auch außerhalb derselben, nach Süden in dem Bahnhofstadtteil, nach Westen und Südwesten gegen Beiertheim und Mühlburg hin, nach Nordwesten in dem Hardtwaldstadtteil, nach Osten gegen Durlach und Gottsau hin, entfaltet sich eine so großartige, fast fieberhafte Bau- thätigkeit, daß man versucht ist, einen möglichen Rückschlag übereiliger Bauspekulation zu befürchten.

5. Gemeindeverwaltung.

Der 1800 gewählte Bürgermeister Gabriel Bauer blieb im Amte bis 1809, in welchem Jahre Christian Griesbach, gest. am 18. April 1838, sein Nachfolger wurde. Dieser wurde nicht mehr